Nan
M.
o
937

L. XVII. ~~1038~~ 95

Briefe
eines
Arztes
an einen
Hypochondristen

von

Claude Revillon
der Arzneykunst Doktor, und der Akademie der Wissenschaften zu Dijon Mitglied.

Aus dem Französischen übersetzt
von
L. C. L.

Gotha
bey Carl Wilhelm Ettinger
1781.

SANCTORIVS

Si quanta et qualis oporteat quotidie fieret additio eorum, quae deficiunt, et ablatio eorum quae excedunt, ſanitas amiſſa recuperararetur, et praeſens ſemper conſervaretur.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Dem

Herrn Hofmedicus

Sultzer

zu Gotha

zum öffentlichen Beweis

seiner besondern Hochachtung

zugeeignet

von dem Uebersetzer.

Vorbericht des Uebersetzers.

Wenn gleich die gewis ganz aufrichtige Versicherung des menschenfreundlichen Verfassers, daß er ein funfzehnjähriger Hypochondriste gewesen sey, und daß er sich durch die hier vorgeschriebenen Mittel vollkommen hergestellet habe, diese Briefe zu empfehlen, allein hinreichend seyn kann; so muß doch das nicht weniger verwerfliche Zeugniß des Uebersetzers, der keine geringere Zeit von jenem Uebel leidet, und bey einer kurzen Befolgung dieser Vorschriften, schon freyer zu athmen beginnet, den Werth ihres innern Gehalts noch mehr bestätigen, und eben da-

durch den leidenden Theil der Leser aufmerksamer machen. Freylich wird es Aerzte geben, die, da sie einmal dem alten Schlendrian eidpflichtig geworden sind, den guten Erfolg, der blindlings angenommenen wunderthätigen Einbildungskraft der Hypochondristen, zuschreiben, und also die verspürte Besserung für ganz unmethodisch ausschreyen werden; allein, auch alles zugegeben, was liegt daran? Ist es denn nicht besser, daß sich der Kranke betrüge und genese, als daß sich der Arzt irre und der Kranke methodisch von hinnen scheide? — Da ich indessen kein Arzt bin, und blos nach dem Sinne und dem Herzen des Verfassers denke und schreibe, so muß ich alle Gegner an ihn selbst verweisen.

Wenn man den gefälligen Ton, der eigentlich in Briefen herrschen soll, bey dieser Uebersetzung vermißt; so fällt ein Theil der Schuld auf das Original zurück. Der Verfasser schrieb eine aneinander hängende Demonstration, und formte sie, allem Anscheine

nach,

nach, blos durch die Ueberschrift: Mein Herr! und den Schluß: Ich bin ꝛc., in Briefe ein. Er wollte unterrichten, nicht ermüden und doch verständlich seyn. Die leztere Absicht ist mir mit dem Verfasser gemein, und hoffentlich habe ich sie erreicht. Die Briefform hat noch einen andern Fehler veranlaßt. Der Verfasser muß nun seinem Correspondenten Dinge wieder in das Gedächtnis bringen, die er ihm nur erst in dem vorhergehenden Briefe gesagt hat, dadurch entstehen allerdings unangenehme Wiederholungen. Da indessen die Briefe weder für das Kanapee noch den Putztisch, sondern für Personen geschrieben sind, die sie nicht als Modelektüre behandeln, sondern sich Hülfe schaffen wollen; so wird diese kleine Unannehmlichkeit, die doch keine ist, sobald man die Briefe nicht schnell hintereinander liest, durch die belebende Hoffnung, seinen Zustand erträglicher zu finden, hinlänglich wieder gut gemacht.

Ich wünsche von Grund meines Herzens, allen leidenden Lesern eben die Ermunterung und den Trost, den mir das Lesen dieser Briefe gewähret hat. Gewiß die Erfüllung dieses Wunsches und das freudige Bewußtseyn, auch Leiden gemildert zu haben, wird meine gesunkene Hoffnung beflügeln und ein zweyter Schritt seyn, den ich thue, mich der völligen Genesung zu nähern. — Welch eine Aussicht!

Vorrede des Verfassers.

Unter allen Krankheiten muß nothwendig diejenige die grausamste seyn, die nicht blos an unserm Leben unaufhörlich nagt, sondern es uns noch ausser dem äusserst beschwerlich und gar oft unerträglich macht. Die unsern Körper und unsern Geist dergestalt umschafft, daß sie die Bewegungen jenes hemmt, und diesen gleichsam gefesselt hält; die uns nicht erlaubt richtig zu denken, und uns die Gegenstände aus ihrem wahren Gesichtspunkte zu betrachten hindert.

Ich habe mehrere Jahre lang die Ursache dieses schrecklichen Zustandes zu erforschen gesucht. Ich habe allen Fleiß, alle Sorgfalt angewendet, mich von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was ich behaupte: ich habe

mit wahrer Strenge bey einer Diät beharrt, die den Gaumen nicht schmeichelte, und bin sogar bey Beobachtung der geringsten Umstände, jedesmal mit der Waage in der Hand zu Werke gegangen. Keine Mühe verdroß mich, für die Unglücklichen Hülfe zu suchen, die noch die Quaalen leiden, die ich empfand. Ich werde reichlich belohnt seyn, wenn ich das Glück habe, dem gewiß nicht unbeträchtlichen Theil der Menschheit Trost zu geben, der bey einem mitleidigen und empfindsamen Gefühle diesen Leiden mehr ausgesetzt ist als andere.

Ich bin der erste nicht, der behauptet, der Mangel der Ausdünstung trage vieles zur Hypochondrie und dem hysterischen Uebel bey: aber dieses wird man mir doch zugeben, daß ich die genaue Verwandschaft jener Ausleerung mit dem ganzen Nervensysteme gezeigt, und wenn man anders nicht allzupartheyisch denkt, auch wenigstens in soweit erwiesen habe, daß wenn die Ausdünstungen zu den hypochondrischen und hysterischen Zufällen auch

nicht

nicht die Hauptveranlassung geben, sie doch gewiß die erste Rolle dabey spielen, und daß es bey solchen Patienten die erste Sorge eines Arztes seyn müsse, das Ausdünstungsgeschäfte durch eine geschickte Behandlung in Ordnung zu bringen und darinn zu erhalten.

Ich bitte meine Leser, mich wegen eines Umstandes, daß ich nemlich die Gemüße, die Mehlspeisen und die Fische meinen Patienten untersage, nicht so schlechthin und ohne genugsame Prüfung zu verurtheilen. Funfzig Beyspiele an Personen beyderley Geschlechts könnte ich hier anführen, wo die Enthaltung dieser Speisen augenscheinliche Besserung gewirkt hat. Auch habe ich durch eigne Erfahrung gefunden, daß Fastenspeisen (l'usage du maigre) die Transpiration vorzüglich vermindern. Unter diesen Umständen war es mir nicht mehr schwer, die wahre Ursache einer fehlerhaften und unzulänglichen Ausdünstung zu finden. Die blasse und kränkliche Gesichtsfarbe dieser Art

Pa-

Patienten, die ungeheure Menge Winde, die beständig in dem Magen und den Eingeweiden umtreiben, und nur sehr schwer abgehen, zeigen zu deutlich die Säure bey der Verdauung und die Vermischung eines zu sauern Milchsafts mit dem Blute.

Man sieht, daß die Verdauungssäfte, wenn sie mit der zurückgebliebenen Schweismaterie vermischt bleiben, die Eigenschaft verlieren, eine gute Verdauung zu bewirken, daß die dadurch geschwächten Werkzeuge ihr Geschäfte nur unzulänglich verrichten, daß die Nahrungsmittel, wenn sie einen zu dicken und zähen Schleim geben, und eben deßwegen nicht genugsam aufgelößt werden, zu lange in den Magen bleiben, dadurch eine ihrer Beschaffenheit gemäße Aenderung leiden, die denn nothwendig auf die Erzeugung einer Säure um so eher hinaus laufen muß, je mehr sich unter der Nahrungsmasse Speisen aus dem Pflanzenreiche befinden. Daher entstehen dicke, bald mehr bald weniger

scharfe

scharfe und saure Säfte, die, da sie eine zu große Anstrengung der Fibern erfodern, in den kleinen Gefässen stocken, den Umlauf des Bluts hemmen, die Absonderungen und Ausleerungen erschweren, und ganz vorzüglich drn leichtern Austritt der Schweißmaterie hindern. Leicht zu verdauende Fleischarten, deren Säfte in dem Körper der Thiere schon Umläufe gemacht haben, und daher unsern Säften mehr ähnlich sind, gehn leichter in den Körper über; geben in geringerer Quantität mehr Nahrung, und lassen keine Säure zurück, zu deren Erzeugung Hypochondristen und hysterische Personen so sehr geneigt sind.

Ich will hierdurch die Fastenspeisen nicht ganz verbannen, am wenigsten aber behaupten, daß sie in allen Fällen Nachtheil bringen; es giebt Naturen und Umstände, wo sie sogar heilsam seyn können, ja, sie sind höchst erfoderlich, in Fällen, wo eine Fäulnis der Säfte zu befürchten ist. Sie gebeu für solche Leute die beste Nahrung ab, die anhal-

tend

tend schwere Arbeit thun, und dabey eine vollkommne Gesundheit geniesen. Gesunde bedürfen des Arztes nicht, und Vorschriften gehören nur für Kranke. Es ist leicht zu beweisen, daß die Einbildung bey dieser Krankheit gar nicht mit im Spiele sey, und wenn Leidenschaften, übermäßige Arbeit, Wollust, Anlaß dazu geben; so geschicht es doch nur, in soferne die Verdauung dadurch geschwächt und die Transpiration gehindert wird. Oft haben diese Krankheiten ihren Grund in der Natur der Speisen, und selbst in dem Clima. Jedermann weiß, daß die Engelländer von diesen Krankheiten am meisten leiden, und daß die Schwindsucht, als eine herrschende Krankheit unter ihnen, die jedoch nur der höchste Grad jener Krankheiten ist, größtentheils von den feuchten Clima dieses Landes herrühret. Man hat sogar bemerkt, daß der Selbstmord bey dem Westwinde unter ihnen häufiger vorfällt. Hoffentlich wird man doch nicht in Zweifel ziehen, daß bey diesen Elenden eine physische Ursache in dem schrecklichen Augenblicke wirke: " wo, (wie

der

der Abbe Richard in der Geschichte der Luft sagt,) wenn alle bewegende Kräfte der Maschine stocken, und von selbst erschlaffen, — das Leben zum Ueberdruße wird. — Die Last des Lebens, die unerträglichste unter allen, ist, wenn sie drückt, für den, der sie fühlt, das Uebermaas aller Leiden, von denen nur der Tod zu befreyn vermag".

Dem gegenwärtigen Versuche habe ich einen Auszug aus dem Tagebuch beygefügt, das ich ein Jahr hindurch mit vieler Genauigkeit geführet habe. Man wird mit leichter Mühe daraus wahrnehmen, wie beträchtlich der Einfluß des Wechsels der Witterung auf diese Krankheiten ist. Freylich hätte ich mich weiter ausbreiten, und eine beträchtliche Menge von Fällen, die für mich sprechen, anführen können: allein ich habe immer zu viel gesagt, sobald mich das Publikum nicht mit Nachsicht liest, oder der Beyfall dem Nutzen, den ich zu stiften hoffe, nicht entspricht. Bin ich erst einer gütigen

Auf-

Aufnahme gewiß; so soll es Pflicht für mich seyn, alle meine noch übrigen Beobachtungen in einer Fortsetzung dieser Briefe, dem Publikum mitzutheilen.

Ueber

Ueber

die Ursache der Hypochondrie und des hysterischen Uebels.

Erster Brief.

Mein Herr!

Glauben Sie mir, es war eine Zeit, wo ich eben so unglücklich war, und unglücklicher noch als Sie es gegenwärtig sind. Die geringe Hülfe, die ich in den gewöhnlichen Mitteln wider diese Krankheit fand, brachte mich endlich auf den Entschluß über einen so wichtigen Gegenstand selbst nachzudenken: alle die Wirkungen, die die öftern Veränderungen der Witterung, die verschiedenen Speisen und endlich alle physische und moralische

Wesen, deren Einfluß auf uns wir nicht hindern können, in uns hervorbringen, mit möglichster Sorgfalt zu beobachten.

Mein gegenwärtiges besseres Befinden, habe ich meinem eigenen Nachdenken, das durch an mir selbst gemachte Erfahrungen veranlaßt wurde, ganz allein zu danken. Menschenliebe heißt mich Ihnen meine Entdeckung mittheilen, und Ihnen alles deutlich entwickeln, was zu meiner Erleichterung etwas beygetragen hat.

Ich mache Ihnen zuerst eine getreue Schilderung von dem Zustande, in dem ich mich vormals befand. Da ich wahrscheinlich diese Krankheit mit allen ihren Zufällen an mir selbst nicht empfunden habe; so nehme ich glaubhafte Erfahrungen zu Hülfe: damit, wenn Sie Ihren jetzigen Zustand mit dem, den ich Ihnen hier schildere, vergleichen wollen, Sie sich doch erkennen müssen, Ihre Lage mag auch seyn, welche Sie nur immer will.

Auf diese Geschichte der hypochondrischen Beschwerden, folgt eine ausführliche Anzeige meiner Mittel und dann zeige ich Ihnen auch solche an, die sich in den Schriften mehrerer Aerzte befinden,

die

die ich mit aller Hitze und Ungedult eines Hypochondristen durchstudiret habe.

Die schlechte Wirkung dieser Mittel hat mich auf Gedanken gebracht, die ich Ihnen so geradezu mittheile. Es kann seyn, daß Sie Ihnen sehr sonderbar vorkommen, und daß Sie es vielleicht auch wirklich sind: indessen, da ich auf der andern Seite aus dem, was meine Genesung so sehr befördert hat, gegen Sie kein Geheimnis mache; so kann ich schon auf Ihre Nachsicht rechnen. Ich bitte Sie um so inständiger um diese Gefälligkeit, je mehr ich Sie zu meinem etwas weitläuftigen Vorhaben, wirklich nöthig habe: denn meine Absicht ist, Ihnen alle meine Muthmaßungen über die Ursachen der Hypochondrie und des hysterischen Uebels, der Reihe nach, vorzulegen. Es kann leicht seyn, daß ich mich in meinen Entdeckungen geirret habe, um so mehr, da Sie größtentheils Resultate solcher Versuche und Wahrnehmungen sind, die sich auf meine Person beziehen. Ich bin sehr bereit, meinen Irrthum, so bald man mir ihn zeigen wird, zu erkennen; nur müssen die Widersprüche so beschaffen seyn, daß sie nicht Thatsachen in Zweifel ziehen, für deren Wahrheit ich Bürge bin.

Diesen Fällen und Muthmaßungen füge ich noch einigen Unterricht in der Behandlungsart dieser Krankheiten bey. Sie sehen, daß mein Vorhaben von einem nicht geringen Umfange ist, und daß ich daraus gar leicht Stoff zu mehrern Briefen hernehmen kann: indessen gebe ich Ihnen die Versicherung, diesen Briefwechsel sogleich abzubrechen, so bald ich nun vermuthen kann, daß er für Sie nicht mehr unterhaltend seyn wird. Ich bin 2c.

Zweyter Brief.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen wirklich wichtige Dinge zu sagen versprochen, vielleicht fällt Ihnen dabey die Stelle des Horaz ein:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

aber dann denken Sie auch an den Schluß meines letztern Briefes. Gewiß, ich schreibe keine Zeile weiter, als Sie noch zu lesen Lust haben. Blos Ihr Versprechen, mich weiter anzuhören, macht, daß ich die Feder ergreife, auch das meinige zu erfüllen.

Hier haben Sie dann das mit möglichster Genauigkeit gezeichnete Bild eines mit Vapeurs behafteten Elenden. Unter dieser Vorstellung begreife ich alle hypochondrische und hysterische Zufälle. Diese beyden Krankheiten, sind selbst nach der Meynung eines Sydenham, unter sich so genau verwandt, daß es eben kein allzugroßer Fehler ist, sie mit einander zu verwechseln, oder sie doch wenigstens für Abartungen einer und derselben Gattung zu halten, deren Unterschiede blos von der Mannichfaltigkeit der Temperamente, und der Mitwirkung einer besondern Organisation abhangen. Ich nehme um so weniger Anstand, diese Krankheiten, als ganz nicht verschieden anzusehen, je erweislicher es mir scheint, daß beyde einerley Ursprungs sind.

Die ersten Zeichen dieser Uebel, sind ein gewisser Unmuth, der uns zu allen Geschäften untauglich macht. Der Körper ist schwer und ungeschickt, der Kopf eingenommen, man empfindet Beklemmungen, ein ängstliches Drücken unter den kurzen Ribben, größtentheils auf der linken Seite: bald spürt man Stiche, bald Hitze und Brennen, öfters zeigt sich eine schnelle Aufblähung über der Milz. Leidet die rechte Seite; so folgen Colik-

schmerzen, eine brennende Hitze steigt ins Gesicht, man fühlt Herzensangst, schweren Athem nach dem Essen, Aufstoßen, Winde mit Spannen; drücken und poltern in den Eingeweiden, der Abgang der Winde verschaft einige Erleichterung, aber sie werden immer wieder von neuem erzeugt.

Bald hat der Kranke Durchfälle, bald Verstopfungen; er wird von verhaltenen Winden gepeinigt. Ekel und Trieb zum Erbrechen, sind seine gewöhnliche Plage. Gemeiniglich verliert sich der Appetit zum Essen, öfters bleibt er und zwar übernatürlich stark. In dem ersten Fall ist die Verdauung unrichtig, eine Menge zäher Materie häuft sich in den ersten Wegen, der Urin ist bleich, wässerig, die Schweismaterie wirft sich auf die Brust, verursacht heftiges Spannen, ängstliches Athemholen, ein gewisses Gefühl von Anhäufung, als ob man den Magen überladen hätte, Zittern, Herzklopfen. Das Uebel wird heftiger, der Kopf leidet, es folgt Kopfweh, halbseitige Kopfschmerzen, und der Schmerz (clou hysterique) (*) der nur eine

kleine

(*) Der robuste Teutsche hat für alle diese Gebrechlichkeiten keine Worte in seiner Sprache, er muß sie aus fremden entlehnen oder sich an Umschreibungen begnügen. A. d Ueb.

kleine Stelle auf dem Scheitel einnimmt, und bey Frauenspersonen gewöhnlich ist.

Zu diesen Symptomen gesellen sich Schwindel, Klingen der Ohren, schweres Gehör. Die Augen sind trübe, die Zunge schwer, es folgt häufiges Gähnen, Niesen, zittern aller Glieder, ein äußerliches Frösteln, zumal an Händen und Füßen; ein Jucken unter der Haut, ermattendes und schmerzhaftes Ziehen, die Sinnen werden schwach, Geschmack und Geruch werden widrig. Einige Frauenspersonen bekommen einen starke Röthe im Gesicht, andere hingegen werden blaß. An verschiedenen Theilen des Leibes entsteht eine sanfte laufende Bewegung, gleich dem Laufen der Ameisen. (*)

(*) Hierher gehöret noch das Gefühl einer Centnerlast auf den Schultern, daß die Fußsohlen davor schmerzen: das Aufwärtsziehen an den Haaren: das Schweben bey dem Spaziergehen und besonders der feine und nicht unangenehme Schwindel des Nachts, wobey man in einem dunkeln Zimmer und sogar bey geschlossenen Augen auch die kleinsten Gegenstände bis auf die Fäden im Bettzeuge genau und deutlich unterscheidet.
A. d. Ueb.

Glauben Sie ja nicht, als wenn alle diese Leiden jedesmal mit einander verbunden seyn müßten, um untrügliche Zeichen der Hypochondrie zu seyn: ein einziges davon ist schon hinreichend. Es giebt noch andere Zufälle, die aber dem hysterischen Uebel mehr eigen sind, und die ich noch anzeigen muß.

Bey einigen Frauenspersonen äußert sich dieses Uebel so heftig, daß sie mit Geschrey hinfallen, andere hingegen geben keinen Laut von sich. Bey mehrern hört sogleich Bewegung und Empfindung auf, einige fallen in eine Ohnmacht, die allemal, wenigstens dem Anschein nach, mit einem ruhigen Schlafe eintritt. Vor diesen Anwandlungen stellt sich gemeiniglich eine große Entkräftung ein, auch kommen sie mehrmal hinter einander. Hysterischen Personen ist es eigen, daß sie öfters unvermuthet laut lachen, oder bitterlich weinen, in Zuckungen und Ohnmachten fallen. Oefters dauern diese Zufälle mehrere Stunden, und nicht selten mehrere Tage, ohne daß solche Personen die geringsten Zeichen eines Lebens von sich geben. Man hat Beyspiele, daß Stechen und andere empfindliche Schmerzen keinen Eindruck auf sie gemacht haben. Es ist die größte Behutsamkeit nöthig, um nicht dergleichen noch lebende Personen, mit wirklich todten zu verwechseln.

Nicht

Nicht immer sind die hysterischen Anfälle von solcher Heftigkeit, daß die damit behafteten Personen, ohne alle Empfindung hinfallen: öfters werden sie blos nach einer Seite gebogen, die convulsivischen Bewegungen, die Krämpfe, die Zuckungen in den äußern Theile, gehn nach den Eingeweiden, von diesen auf andere Theile, und alles dieses folgt mehrmal abwechselnd und zum Erstaunen schnell hinter einander. Eben so ist es auch mit den Schmerzen, die sich zu diesen Anfällen gesellen: wenn sie äußerlich nachlassen; so stellen sie sich innerlich wieder ein.

Die Steife der Glieder und die Spannung des Unterleibes, sind außerordentlich. Die convulsivische Bewegung der Kinnbacken wird öfters so heftig, daß die Kronen der Zähne dabey leiden, und sie selbst dadurch verrenkt werden. Kommt unglücklicher Weise die Zunge zwischen die Zähne, so wird sie zerfleischt oder ganz abgebissen.

Außer diesen allgemeinen Symptomen hypochondrischer und hysterischer Zufälle, giebt es noch einige besondere, die durch den leidenden Theil selbst bestimmt werden.

Werden die edlern Theile angegriffen; so entsteht Herzklopfen, wobey das Herz heftig wider die Seiten zu schlagen scheint: der Athem ist kurz, schwer, geht stoßweis und gleichsam schlucksend. Der Kranke hat einen anhaltenden beschwerlichen Husten, die Kehle wird zugeschnürt, es ist ihm als ob er erwürgt würde und doch zeigt sich äußerlich von allem nichts. Bald hernach erhebt sich ein Geschwulst, der Schlund schließt sich, das Gefühl des Erstickens wird heftiger, die Stimme schwach, der Kranke kann nicht schlingen, alles was er zu sich nimmt, wird sogleich durch den Mund wieder ausgeworfen. Leiden die Eingeweide des Unterleibes, so empfindet man ein Walzen und Rollen in dieser Gegend. Diese Bewegung steigt nach dem Nabel, öfters geht sie nach unten, der Bauch wird bald hier bald da aufgetrieben, man glaubt eine Kugel laufe von einer Seite zur andern oder steige nach dem Zwergfelle: der Leib ist wie geschnürt, man spürt ein Grabeln der Winde im Leibe, der Puls ist gespannt, und läßt oft ganz nach. Einige Patienten empfinden eine Kälte auf dem Scheitel, andere an den Schläfen. Wirft sich die schädliche Materie auf die Nieren; so erscheinen nephritische Zufälle, die Kranken werfen eine grünliche Galle

aus,

aus, der Stuhlgang ist zäher Schleim, grün, ins Weiße fallend, und stinkend.

Wer ist wohl, der nicht schon bey dem ersten Anblicke dieses Gemäldes bis zum Mitleiden und der größten Theilnehmung gerührt wird: wie vielmehr noch, wenn er nach der Betrachtung obiger körperlichen Leiden, nun ein Blick auf den grausamen Gemüthszustand dieser Elenden wirft?

Ich sehe schon zum Voraus, daß sie sich in dem erstern Gemälde erkennen, und das zweyte kann Sie in den Stand setzen zu urtheilen, ob ich richtig gezeichnet habe. Ich bin ꝛc.

Dritter Brief.

Mein Herr!

Freylich konnte ich nichts anders von Ihnen erwarten, als die alte Klage: Ich Elender! Ich Unglücklicher! Aber vergleichen Sie doch einmal Ihren jetzigen Zustand, mit allen den Uebeln, die diese Krankheit gemeiniglich begleiten: schließen Sie daraus, wie vielen sie noch gewachsen sind,

und bringen sich dadurch zur Geduld, die Ihnen so nöthig ist, ihr Leiden durch eine übermäßige Vergrößerung nicht noch mehr zu erschweren. Fassen Sie guten Muth, überzeugen Sie sich endlich einmal, daß bey gehöriger Gemüthsruhe und Standhaftigkeit, ihre gänzliche Wiedergenesung nicht fehlen kann.

Nachfolgende Geschichte der Gemüthsbeschaffenheiten ähnlicher Kranken, mag Ihnen zum Beyspiel dienen, wie wenig Sie von allen den Besorgnissen, von allen den Unruhen empfinden, die das Elend anderer so sehr vergrößern. Die ganze Natur erscheint. Diesen Unglücklichen in Trauer gehüllt und die reizendste Gegenstände stellen sich ihren Augen unter den trübsten Farben dar. Ohnaufhörlich für ihr Daseyn besorgt, dessen Zernichtung sie doch öfters wünschen, werden sie von der grausamsten Verzweiflung gepeinigt, die Hoffnung zur Wiedergenesung entfernt sich von ihnen, alles Elend der Menschheit drückt sie allein, die Zukunft hat nichts für sie als Quaal, der sie nicht entfliehen können. Der geringste Anfall schrecket sie. Furcht, Zorn und ein ganzes Heer ähnlicher Leidenschaften folgen nach. Das Nachdenken, das Labsal der Seele wird ihnen schwer und beynahe unmöglich,

sie müssen alle Kräfte aufbieten, die Aufmerksamkeit von sich auf andere Gegenstände zu lenken, aber umsonst; ihre Organe sind einmal so beschaffen, daß sie nichts denken können. Der größte Schmerz kommt nicht in vergleich mit diesem Uebel; ein Augenblick Ruhe giebt wenigstens Hoffnung zur Befreyung.

Die Nacht zur Ruhe und Erquickung bestimmt, ist für diese Elende eine neue Quelle ängstlicher Sorgen. Die Stille, die andere zur Ruhe reitzt, ist störendes Getös für ihren Geist. Todesangst, heftigere Zufälle, ja sogar die geringsten Veränderungen sind ihnen untrügliche Vorboten ihrer Zernichtung. Nun folgt ängstliche Beklemmung. Der Alp, wo man bey unruhigem Schlafe, zu ersticken glaubt, ist eine eigene Plage für sie. Der Kranke steigt gleich eine Maschine aus dem Bette, schöpft ängstlich Athem, der Kopf ist ihm heftig eingenommen, die Sprache stockt. Einige Minuten muß er hin- und hergehen, ehe er weis, ob er lebt oder nicht lebt, ehe er sich besinnt wo er ist, und woher er kommt. Endlich läßt dieser grausame Zustand nach, die Folge ist beschwerliche Entkräftung an Geist und Leib. Der übrige Theil der Nacht wird in Verwirrung zugebracht, am Morgen

gen sind die Kräfte erschöpft und der Magen mit Winden angefüllt. (*)

Es sollte mich wenig Mühe kosten, dieses Klagenregister beträchtlich zu vermehren, zumal da Sie in Ihren letztern Briefen an mich, so reiche Beyträge dazu geliefert haben. Wozu würde es aber helfen? Ich habe Ihnen genug gesagt, um mit Grund behaupten zu können:

Non ignara mali, miseris succurrere disco.

Das letztere will ich thun, wenn ich Ihnen erst in mei-

(*) Das unaussprechliche dieses Leidens, schildert ein berühmter Arzt noch treffender, wenn er, wiewohl mit andern Worten sagt: Wäre es möglich gewesen, den großen Seneca und noch größern Sokrates, statt jenen durch Verbluten und diesen durch Gift zu tödten, mit Hypochondrie zu martern; so würde ihr standhafter Muth mit dem sie, doch nur einem kleinern Uebel, oder besser, dem ihnen sich nähernden Freunde dem Tod, unter die Augen traten, gesunken und in Verzweiflung übergegangen seyn. Große aber nicht starke Geister! — Tausend und mehrere tausende Hypochondristen, würden den gebieterischen Arm seegnen, der sich bey dem Ubermaase ihrer Leiden, menschenfreundlich bewegte, ihnen eine Ader zu öffnen oder den Giftbecher zu reichen. A. d. Ueb.

meinem nächsten Briefe meine Gedanken über die Ursache hypochondrischer und hysterischer Zufälle werde mitgetheilt haben. Ich bin :c.

Vierter Brief.

Mein Herr!

Funfzehn Jahr lang war ich eben der Unglückliche, der Elende, der Sie Ihrer Einbildung nach noch jetzt sind. Ich suchte Hülfe; ich befragte mich bey Aerzten, deren Ruf mein Zutrauen gewonnen hatte, unterwarf mich ihren Rath, befolgte ihre Vorschriften mit einer Pünktlichkeit, und Zuversicht, die einer so sehnlich gewünschten Genesung gewiß war. Aber leider! blieb ich ohne Trost. Beruhigen sie sich; sagten sie. Ich gab ihnen zu verstehen, daß nicht der Geist, sondern der Leib der Heilung bedürfe, und wenn dieser befriedigt sey, so würde sich die Ruhe bey jenem von selbst finden. (*)

Gehen

(*) Eine treffende Antwort, die jeder Hypochondriste gegen solche Aerzte in Bereitschaft haben sollte, die,

Gehen Sie zu Ihren guten Freunden, zerstreuen Sie sich, schrieb ein anderer, ohne zu überlegen, daß ein Hypochondriste nicht vermögend ist die Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens zu empfinden, so lange ihm bey dem Genuß, Ruhe und Heiterkeit fehlt, die der Gesundheit so zuträglich ist. (*) Nun fiel mein Muth. Die schlechte Wirkung aller Mittel und Vorschläge hatte mich auf das Aeußerste gebracht. Ich entschloß mich, alle Aerzte nachzuschlagen, die über die Krankheit geschrieben hatten: einen **Willis**, **Sydenham**, **Boerhave**, **Viridet**, **Montanus**, **Mead**, **Pomme**,

die, da sie die Ursache der Krankheit nicht kennen, alles auf Rechnung des Geistes und der Einbildung schreiben. Jeder Hypochondriste weis, was Einbildung bey ihm vermag, (jedoch nur in hypochondrischen Stunden, denn bey heiterer Verfassung vermag sie nichts) wenn sie aber gar zu wunderthätig angenommen wird; so muß man sich wundern, daß man sie nicht schon lange umzukehren, und als das wirksamste Mittel bey allen Zufällen des Leibes anzuwenden gesucht hat.

A. d. Ueb.

(*) Es ist wirklich zu bewundern, daß, wie ich aus eigener hundertfältiger Erfahrung weis, diese Vorschläge

Pomme, Robinson, Sauvage, Lorry, Witt, Raulin, und überdies noch mehrere besondere Abhandlungen. Der, schrieb das Uebel einer Austrocknung der Nerven zu, dieser, einer allzugroßen Reitzbarkeit, ein anderer einem durch die unrichtige und verkehrte wurmförmige Bewegung entstandenen Reitze in den Magen und Eingeweiden, wobey das Nervensystem leide, und die ganze Maschine in Unordnung gerathe. Wieder ein anderer: einer allzugroßen Sorgsamkeit für die Erhaltung des Leibes und dergleichen hundert Dinge mehr. Bey den Frauenspersonen behaupteten sie eine scharfe Feuchtigkeit oder verhaltenes Geblüt in der Mutter, sey die Ursache des Uebels.

Nun

schläge Hypochondristen aufzumuntern, noch immer von den meisten Aerzten, ohne weiteres Nachdenken, so hin gesprochen werden, nur die ausgenommen, die selbst Hypochondristen sind, und das Abgeschmackte davon zu sehr fühlen. Geh' in Gesellschaft, so wirds besser: zu einem Hypochondristen gesprochen, heißt eben so viel, als zu einem Menschen sagen, dem zu wohl ist: Brich's Bein, so wird's anders.

A. d. Ueb.

Nun glaubte ich steif und fest, da mir alles, ja so sonnenklar war, es könne nicht fehlen, wofern ich mich nur des guten Raths bedienen wollte. Ich zwang mich, trotz aller Hypochondrie, recht munter und lustig zu seyn, und, um noch sicherer zu gehen, gebrauchte ich abwechselnd bald verdünnende, bald stärkende Mittel, versuchte bald dies bald das, und dachte immer, nun hast du das Geheimnis weg. Aber die Freude legte sich bald. Denn nun hatte ich des Probirens satt, und ohne eben ein Mißtrauen weder in jene Ursachen des Uebels noch in die Wirksamkeit der vorgeschlagenen Mittel zu setzen, hielte ich mich endlich an den guten Rath des Montanus:

Fuge medicos, et medicamina, sanaberis. (*)

Mein Befinden blieb immer dasselbe, ich fühlte, daß mein Körper dem Geist den Ton gab, daß Regenwetter, Nebel, üble Verdauung meinen Leib

träg

(*) Daß der Verfasser hier und an dem Schluße des fünften Briefs nicht von einsichtsvollen und edeldenkenden Aerzten, sondern blos von solchen rede, deren Einkünfte mit den Recepten fallen oder steigen, wird am Ende des eilften Briefs deutlich gegesagt. A. d. Ueb.

träg und meinen Geist zu allem ungeschickt machten, daß dieses Uebelbefinden sich verminderte oder wohl gar verschwand, so wie das Wetter heiter wurde, oder ich eine genauere Diät beobachtet hatte, und daß endlich nach einer guten Verdauung, ich die Gegenstände so sah, wie sie gesehen werden müssen. Ich bemerkte bald, daß eine materielle Ursache auf mich wirke, und daß diese Ursache, die mit dem guten und schlechten Wetter und der Wahl der Speisen so genau zusammenhängt, ohnmöglich ihren Sitz in mir selbst haben könne. (*) Ueber dem Nachdenken, was doch eigentlich der Grund der Nervenzufälle seyn möchte, ereignete sich ein Zufall, der mir das ganze Räthsel auf einmal lößte. Mitten unter hypochondrischen Anwandlungen, wurde ich im October 1774. von einem Fieber befallen,

(*) Diese Bemerkung ist so auffallend wahr, daß sie gewiß jeder Hypochondriste machen würde, wenn er nur des Ausdruckes fähig wäre. Die Wirkung einer äußern Ursache auf einen eben nicht kranken Körper, oder, das Doppelgefühl von einem gleichzeitigen Wohl- und Uebelseyn, läßt sich so deutlich empfinden, wie der Hunger und der Abscheu vor dem Essen, bey einer ekelhaft zubereiteten Mahlzeit. Niemand wird hiervon die Ursache in einem verdorbenen Magen suchen. Hierher gehöret noch der

das anfangs anhaltend zu seyn schien, aber dennoch bald in ein alltägiges übergieng. Jeder Anfall endigte sich mit einem Schweis. Aller angewandeten Mittel ohngeachtet, verlies es mich doch nicht eher als im März 1775. Während dieser ganzen Zeit hatte ich auch nicht eine einzige hypochondrische Anwandelung. Nun glaubte ich mich von diesem fürchterlichen Uebel gänzlich frey, schätzte mich sogar glücklich ein ganzes halbes Jahr Fieberpatient gewesen zu seyn. Aber — auch hier war die Freude von kurzer Dauer: vierzehn Tage nach meiner Genesung war alles wieder auf dem alten Fuß. Ich überdachte mein Befinden vor der Krankheit, verglich es mit meinem Befinden in der Krankheit, und zweifelte nun keinen Augenblick mehr, daß ich das Verschwinden der Nervenzufälle, blos und allein dem

nächtliche hypochondrische Schwindel, den man billig die doppelte Existenz nennen könnte, weil man sich dabey zu gleicher Zeit, krank im Bette und sehr gesund in der angenehmsten Gesellschaft befindet. Schon vor zwölf Jahren sagte ich ohngefähr eben dasselbe zu einem noch lebenden berühmten Arzte, der mir darauf antwortete: Ich hätte nicht geglaubt, daß auch die Hypochondrie ihre Manichäer habe.

A. d. Ueb.

dem Schweiße zuzuschreiben hätte, womit sich jeder Fieberanfall endigte, und daß die wahre Ursache der Nervenkrankheiten in einer mangelhaften Ausdünstung allein liege.

Nun schloß ich so: wenn eine Vertrocknung der Nerven, ein Reitz des Magens, Verstopfungen in der Leber oder Milz, wenn endlich eine allzustarke Austrengung des Geistes, diese Art Krankheit veranlassen sollten, wie könnte ich dann bey so festsitzenden Ursachen, öfter zehn Tage lang, ja zu Zeiten noch länger, herrlich und vergnügt seyn; alles mitmachen wie gesunde Leute? Dabey sahe ich deutlich, daß alles, was die Ausdünstung des Körpers hindert, die Schmerzen vermehrt, den Geist niederdrückt und mit einem Wort, das Uebel in seinem ganzen Umfange erzeugt. Warum sind die Frauenspersonen, bey denen die Mutter von einer scharfen Lymphe oder von verhaltenem Geblüte angegriffen wird, allen den Schmerzen ausgesetzt, die ich leide, wenn die Ausdünstung fehlt, und warum haben sie eben so abwechselnd gute und böse Tage wie ich? Gehe ich nun alle die medicinische Vorschläge nach der Reihe durch, so sehe ich ganz deutlich, daß, wenn ja einer oder der andere die erwünschte Wirkung gethan hat, so ist es durch die

damit verbundenen Mittel die Ausdünstung zu befördern, blos und allein geschehen. Dahin rechne ich Leibesbewegung, gute Diät, Bäder und verdünnende Mittel.

In der Folge sollen Sie sehen, daß man auf dem letztern Mittel zu sehr bestanden hat. Da ich mich in dem gegenwärtigen Briefe allein auf die wahre Ursache der Hypochondrie eingeschränkt habe; so werde ich den Beweis, daß man auch die hysterischen Zufälle, nur dieser und keiner andern Ursache zuschreiben müsse, auf meinen nächsten Brief an Sie versparen. Ich bin rc.

Fünfter Brief.

Mein Herr!

Ich bin völlig der Meynung des großen Sydenhams, daß, da doch einmal die hysterischen und hypochondrischen Zufälle eine und dieselbe Ursache mit einander gemein haben, es sich kaum denken lasse, wie Krankheiten, die sich in allen ihren Symptomen so gleich sind, aus verschiedenen Quellen hergeleitet werden können, zumal wenn man bedenkt,

denkt, daß alles, was hysterische Anfälle verursacht, auch die Hypochondrie vermehrt. Demohngeacht sagt man, jene kommen von einer scharfen Lymphe und verhaltenem Geblüte in der Mutter, und diese aus einer Verstopfung der Leber und Milz, oder einer schlechten Verdauung her. Ich weis wohl, daß man die Meynung dieses englischen Arztes zu entkräften gesucht, und ihm die Meynungen eines **Areteus, Fernel, Montanus, von Haller, Mercuriali, Heurnius** und eines göttlichen **Hypocrates** entgegengestellt hat: alle, sagt man, kommen darinn überein, daß das Zusammenschnüren des Schlundes, ängstliches und schweres Athmen, Verlust der Sprache, des Gefühls und der Bewegung, die untrüglichsten Kennzeichen hysterischer Zufälle sind. Aber muß man dann nicht eingestehen, daß auch Mannspersonen hysterisch und hypochondrisch seyn können? Sobald man mir nun zugiebt, daß zu Zeiten beyde Uebel mit einander verbunden seyn können, und daß man sich nur noch an die Symptome stößt; so soll es mir etwas leichtes seyn, die ganze Schwierigkeit auf einmal zu heben. Bey Frauenspersonen rühren die besondern Zufälle von der Beweglichkeit ihrer Fibern her, ihr Zusammenziehen kann sich also weiter verbreiten, und jemehr sich Mannspersonen der Leibesbeschaffenheit und

dem reizbaren Temperamente der Frauenspersonen nähern, destoweniger werden ihre Zufälle von einander verschieden seyn. Gewiß tausendmal habe ich das Zuschnüren des Schlundes empfunden; mitten in der Nacht mußte ich auf unsern Dämmen und Wällen herumlaufen, um athmen zu können. In meinem Zimmer glaubte ich zu ersticken, und fürchtete alle Augenblicke umzufallen. Mehrere zarte Mannspersonen von meiner Bekanntschaft hatten eben diesen Zufall. Ueber Meynungen läßt sich indessen nicht streiten, ein jeder wählt die, die ihm gefällt: hat man aber Vernunft und Erfahrung an der Seite; so darf man sich schon einmal in Gesellschaft eines **Sydenham**, ohne zu erröthen, auf einem Nebenwege betretten lassen.

Warum lassen sich dann Krankheiten heben, die ganz oder zum Theil aus eben der Quelle entspringen, woraus man die hypochondrischen und hysterischen Zufälle herleiten will? und warum widerstehen diese allein den Mitteln, die dort auf die Ursache so kräftig wirken? Hier muß wohl die Entscheidung für mich ausfallen. Ist wohl eine Krankheit, die mehr Schärfe in der Lymphe verräth, als die Flechten? Oder ein Zufall, der die Verdickung der Lymphe deutlicher zeigt, als die kalten Flüsse? und doch trift

man

man täglich tausend Menschen an, die mit beyden Zufällen behaftet sind, ohne je einen Anfall von Nervenkrankheit gehabt zu haben. Jeder Arzt weis, wie häufig Verstopfungen und Verhärtungen in der Leber und Milz vorkommen, ohne daß die Patienten je etwas an ihrer Munterkeit verlieren, als blos zur Zeit, wenn sie wirklich Schmerzen leiden. So eben bedient sich eine Dame meiner Vorschriften, die mit dergleichen außerordentlichen Verhärtungen seit dreyßig Jahren behaftet ist, ohne daß sie irgend einmal in ihrer Gemüthsart eine Aenderung wahrgenommen hätte.

Ich weis längst, daß man bey Hypochondristen, Verstopfungen, verhärtete Drüsen und eine verdorbene Lymphe gefunden hat, und daß bey Frauenspersonen, die Mutter mit verdorbenem Blute angefüllt war; allein diese Zufälle sind blos Wirkungen einer fehlerhaften Absonderung der Säfte und eines vieljährigen verdorbenen Magens, daher lasse ich mir sie auch, als erste Ursache der Hypochondrie, nicht aufdringen. Wie oft wird nicht die flechtenartige und scrophulöse Schärfe glücklich aufgelößt und verbessert, Verstopfungen durch eröfnende Mittel gehoben, und doch kann man dreiste behaupten, daß selbst die besten Mittel bey einer Neigung zu

Nervenzufällen ganz und gar unwirksam geblieben sind. Wenn diese auch zu Zeiten den Mitteln etwas nachgeben, so können sie dennoch niemal geheilet werden, es wäre denn, daß der Grund in einer Ausschweifung läge. Sitzt dieses Uebel einmal fest; so verliert es sich niemal ganz, so lange sich der Patient nicht einer unausgesetzten Kur unterwirft.

Gesetzt auch, die Ursache des hysterischen und hypochondrischen Uebels läge wirklich in einer Verstopfung, warum bleiben denn die Bemühungen der Aerzte, die doch so oft die eben angeführte flechtenartige und scorphulöse Schärfe auflösen, die durch die Galle verderbte Säfte verbessern, bey jenen Uebeln ganz ohne Wirkung? Warum weis man bey den Flechten und durch die Galle verdorbenen Säften, nichts von Schrecken und übler Laune? Warum verläßt denn der Arzt, wenn er alle seine Kunst verschwendet hat, zuletzt den Patienten; und warum geht dieser aus Verdruß über den schlechten Erfolg sich bey einem andern Raths zu erholen?

Woher rührt diese Wankelmüthigkeit solcher Patienten? Etwa aus gerechten Unwillen über so viele mißlungene Versuche? Gewiß — Aber wäre es nicht äußerst unbillig, diesen Unglücklichen Mittel

tel aufzudringen, die sie eben dem Uebel Preis geben, vor dem sie fliehen? Wer wollte ihnen die süsse Hoffnung benehmen, bey einem andern Arzte Hülfe zu suchen, eine Glückseeligkeit, die sie sich so selten zu verschaffen wissen? Viele Jahre hindurch war ich so das Spiel der Aerzte und ihren Vorschriften. Am Ende begriff ich aber doch, daß der Grund der Unbeständigkeit, die man für ein ächtes Kennzeichen der Hypochondrie ausgiebt, weniger in dem Kranken, als in der Unzulänglichkeit der vorgeschriebenen Mittel zu suchen sey. Heilt sie nur, schafft ihnen Linderung, gewiß sie bleiben euch so getreu, wie eurer übrigen Kranken. Aber schreibt auch das nicht weiter der Krankheit zu, was eine ganz natürliche Folge eurer mangelhaften Kunst ist. —

Ich habe hierbey gewiß die Absicht nicht, die Kunst herunterzusetzen, noch jemand zu beleidigen, es ist blos eine kleine Rechtfertigung, der ich meinen ehemaligen hypochondrischen Mitbrüdern schuldig bin.

In dem nächsten Briefe will ich Ihnen beweisen, daß die Wankelmüthigkeit, die man uns vorwirft, blos von der Beschaffenheit des Körpers abhängt. Ich bin ꝛc.

Sechster Brief.

Mein Herr!

Glauben Sie mir: die Besorgniß, die ewigen Zweifel über seyn und nicht seyn, das unentschlüßige Wesen, die man so gerne einer mit diesen Krankheiten verbundenen Schwäche des Gehirns zuschreiben will, hängen wahrhaftig ganz allein von der Beschaffenheit des Körpers ab. Der Leib herrscht über den Geist. Wenn eine verrückte Einbildung die Krankheit allein ausmacht, warum bin ich denn nicht immer schwach in Einbildung? Warum richtet sich denn dieser Zustand nach der Jahrszeit und der Witterung? Ein blauer Himmel, eine gute Verdauung bringen allen meinen Muth zurück, mein Herz öffnet sich den Freuden.

Sie wissen aus eigner Erfahrung, daß man oft zehn, zwölf, vierzehn und mehrere Tage, ohne die mindeste Beschwerde hinbringt. Ich schließe also: wenn ich stark genug bin, meinem Geiste vierzehn Tage in jedem Monate zu beherrschen, was nöthigt mich denn die übrigen Tage des Monats meine Herrschaft über ihn aufzugeben, wenn sie mir nicht durch eine äußre Kraft gleichsam aus den Händen gewunden würde? Funfzehnjährige Ueberlegung,

ein

ein bey guten Tagen tausendmal gefaßter Entschluß, aller Anfechtung zu widerstehen, haben mich dennoch die traurige Erfahrung machen lassen, daß der festeste Vorsatz der ersten Anwandlung sogleich wieder unterliegen muß. Schon in der ersten Minute überfiel mich ein Zittern und eine Bangigkeit: sogleich befürchtete ich Folgen, die ich einen Augenblick vorher für unverzeihliche Schwachheiten gehalten hatte. Nichts half, als Geduld.

Sie kennen mich und wissen, daß ich mich vor dem Tode nicht fürchte. Mit wenigem zufrieden, ist zeitliches Gut nicht, was mich glücklich macht; folglich sind nur wenige Dinge, die meine Zufriedenheit allenfalls stören können. Ich könnte an mir beweisen, wie wenig Seelenschwäche Einfluß auf den Zustand der Hypochondristen hat: aber lassen Sie uns ein Beyspiel wählen, das ohne Einschränkung entscheidet.

Gelehrte, selbst solche unter ihnen, die sich an die Vorschriften einer gesunden Philosophie halten, deren Seelenkräfte erprobt sind, die aber ein übermäßiges Studiren zu Hypochondristen gemacht hat, fühlen alle die Bangigkeiten, Unruhen, Schwachheiten des Geistes, die die Nervenkrankheiten be-

gleiten: folglich wirkt bey diesen Krankheiten der Leib auf die Seele, und diese ist ganz unschuldig an dem verrückten Zustande der Einbildung. Wenn ich meine Demonstration noch weiter fortzusetzen Lust hätte; so dürfte ich meine Gegner nur auf den Zustand eines Kindes und eines Greises führen. Bey dem erstern entwickeln sich die Geisteskräfte verhältnißmäßig mit dem Körper, bey dem letztern hingegen nehmen sie in gleichem Verhältnisse mit den Kräften und der Geschmeidigkeit der Organe wieder ab. Wenn nun der Zustand und die Beschaffenheit unsers Körpers auf eine so ausgezeichnete Art auf unsere Seele wirkt, warum will man denn alle den hypochondrischen Unfug lieber auf Rechnung der letztern setzen, als den unmittelbaren Folgen einer in der Organisation der erstern vorgegangenen Störung beymessen?

Diese Betrachtungen haben mich endlich auf den Schluß geführt, daß die eigentliche Ursache hypochondrischer und hysterischer Zufälle, weder die Reizbarkeit des Magens sey, noch das Austrocknen der Nerven: weder Verstopfungen, noch Einbildung. Es muß eine andere gefunden werden. Unter allen Umständen ist eine gehinderte Ausdünstung immer der Vorbothe oder der Begleiter hypochondrischer

An-

Anwandlungen; folglich hält mich nichts mehr ab, eine merkliche Verminderung dieser Ausleerung für die wahre Ursache dieser Krankheit zu halten. Noch ist es bloße Vermuthung, die Erfahrung muß sie erst bestätigen; und dieser will ich sogleich folgen.

Sanctorius in Italien, Keil in Engelland, Gorter in Holland und Dodart in Frankreich, haben sich die Mühe gegeben, durch Beobachtung und Erfahrung die Wirkung der Ausdünstung auf das genaueste zu bestimmen, und das Verhältniß ausfindig zu machen, in dem unter verschiedenen Umständen, die unmerkliche Ausleerung mit denen steht, die den Körper solcher Materien entladen, deren Aufenthalt in demselben unserm Ganzen sehr nachtheilig seyn würde. Die Gleichheit des Himmelsstrichs, unter welchem Dodart seine Versuche anstellte, mit dem, wo ich mich befinde, hat gemacht, daß ich unter allen nur ihm gefolgt bin. Hier sind die Resultate meiner Versuche.

Ich sah, daß in den bösen Tagen die gröbern Absonderungen, die unmerkliche Ausdünstung um mehrere Unzen überwogen; spürte aber auch gleich Linderung, wenn ich die letztere durch einige Mittel

oder

oder gute Diät beförderte; Geist und Leib wurden frey. Wurde sie durch ungestümes Wetter, Gewitter oder Regen gehindert, so stellten alle Zufälle sich wieder ein; Winde, übele Laune und Mangel an Appetit. Allemal hatte ich eine unruhige Nacht, wenn die merklichen Absonderungen die unmerklichen beträchtlich überwogen. Um der Sache gewiß zu seyn, suchte ich bey ruhigen Tagen die Ausdünstung vorsätzlich dadurch zu vermindern, daß ich in die Kälte gieng oder die Füße in Wasser setzte: allemal erfolgten hypochondrische Anwandlungen. Wenn ich ganze Vormittage litte, suchte ich die Ausdünstung durch Mittel herzustellen, und in demselben Augenblicke befand ich mich schon besser. Sie werden aus meinem Journale, das ich Ihnen hier beylege, die beträchtliche Verminderung der Ausdünstung an bösen Tagen, mit Verwunderung wahrnehmen, und wenn sie sich einmal hiervon unterrichtet haben; so können Ihnen die Zufälle nicht mehr so fremd seyn, die durch eine Verhaltung dieser Feuchtigkeit bewirket werden. Sie leidet keine neue Zubereitung, um sich mit andern Säften wieder zu verbinden und in Umlauf zu kommen: und überhaupt kann sie durch keinen andern Weg völlig aus dem Körper gebracht werden, als den, der ihr von der Natur angewiesen ist. Durch ihren allzulangen

langen Aufenthalt in den Gefäßen verursacht sie eine beträchtliche Schärfe, reizt das Nervensystem, stört die so nöthige Harmonie in demselben, hemmt und beschleunigt den Umlauf des Nervensafts, und so wird sie die Ursache aller hypochondrischen und hysterischen Leiden. Die Gegenstände machen ganz verkehrte Eindrücke auf uns; sie erscheinen uns ganz anders als denen, die von dieser Plage frey sind. Dauert die Unordnung lange, so kann der durch Arbeit, Wachen, und selbst durch den Umlauf verlorne Nervensaft nicht geschwindgenug ersetzt werden, und die dazu bestimmten Säfte sind zu wenig zubereitet, als daß sie der Maschine zuträglich seyn könnten. Daher rühren dann gemeiniglich die Magerkeit, die Schwäche und die besondern Abweichungen, die sich aus dem Temperamente der Kranken, aus dem Lande das sie bewohnen, aus ihren Geschäften, aus der Beschaffenheit ihrer Säfte, und endlich aus ihrer Lebensart herleiten lassen. So entstehen Scorbut, Schwindsucht, Verhärtungen, die indessen nichts weiter sind, als Zwischenursachen. Wenn ein Theil der Schweismaterie sich auf den Magen und die Eingeweide wirft; so verursacht sie Blähungen und Poltern der Winde im Leibe: fällt sie auf die Nieren, so entstehen nephritische Zufälle, verursacht Erbrechen und Durchfälle: zieht sie sich

auf die Brust, so folgt trockner Husten: setzt sie sich zwischen die Hirnschale und die Hirnhaut, so stellt sich der obenbeschriebene Schmerz (clou hysterique) ein: sind die Muskeln angegriffen, so entstehen Flüsse und Gliederschmerzen; mit einem Worte, hier ist ganz die Geschichte des Chamäleon, das alle Farben annimmt, nach der Menge und der Beschaffenheit der verhaltenen Feuchtigkeit sowohl, als nach der Natur der Theile, auf die sie sich wirft.

Nun wäre also der Nutzen der Ausdünstung erwiesen, und der Nachtheil, den ihre Verminderung hypochondrischen und hysterischen Personen bringt, gezeigt: folglich kann an der Wahrheit meiner Behauptung nicht weiter gezweifelt werden. Jeder, der auf sich aufmerksam seyn will, wird so, wie ich, finden, daß die Zufälle sich vermehren oder vermindern, je nachdem dieses Geschäft freyer oder gehinderter von statten geht.

In demselben Augenblick, wo ich recht heiter und aufgeweckt war, eine gute Verdauung gemacht hatte, so, daß mir von meinem Uebel nichts als blos die Erinnerung übrig blieb, konnte ich blos durch eine vorsetzliche Verminderung der Ausdünstung mir den ganzen Schwarm hypochondrischer

Zufälle wieder auf den Hals ziehen. Stellte ich jene wieder her, so waren diese wie weggezaubert. Es ist mir sogar einmal begegnet, daß ich die Ausdünstung alle Stunden um eine halbe Unze verminderte; aber die Unruhe an Geist und Leib war auch den ganzen Tag hindurch schrecklich.

Ich muß Ihnen frey und ohne alles Vorurtheil, das man manchmal für seine Meynungen hegt, bekennen, daß, wenn ich auch alle den guten Erfolg bey Seite setze, der sich an mir und mehrern Patienten gezeigt hat, dennoch mein Satz: **Die wahre Ursache hypochondrischer und hysterischer Uebel ist die verminderte Ausdünstung**, mehr Wahrscheinlichkeit vor sich hat, als die alte Lehre von Schärfe, Austrocknung der Nerven, Verhärtungen und das Steckenpferd, so mancher Aerzte die Einbildung. Wer kann mir wohl etwas dagegen einwenden, wenn ich ihm beym Erwachen aus dem Zustande meines Körpers sage, was für Wind wehet, was für Wetter es ist, obgleich noch kein äußerer Gegenstand auf meine Sinnen gewirkt, noch meine Empfindung rege gemacht hat, blos weil ich ohne mein Zuthun entweder munter oder traurig, stark oder schwach, hungrig oder von Winden aufgetrieben bin, und alles dieses nach Beschaffenheit der

Luft? Wer könnte wohl behaupten, daß das Folgen einer kranken Einbildung sind? Wie sollte die Schärfe in der Mutter, deren Daseyn doch das Uebel ohne Ablaß unterhalten müßte, wie sollte diese Schärfe, sage ich, eine hysterische Person ganze Wochen lang und länger gar nicht beunruhigen, aber nur alsdann wirksam seyn, so bald durch Zufälle die Ausdünstung vermindert wird? Woher käme es doch, daß Frauenspersonen von 70 Jahren in ihrem ganzen Leben nur einen einzigen hysterischen Zufall gehabt haben, ob ihnen gleich nicht ist eingefallen, diese Schärfe zu mildern? Hierbey könnten Sie mir den Vorwurf machen, als ob ich mir selbst widerspräche, da ich Ihnen neulich gesagt habe, daß man den Hang oder die Stimmung des Körpers zu Nervenkrankheiten, wenn sie einmal Wurzel gefaßt, ohne sich einer beständigen und anhaltenden Kur zu unterwerfen, niemal ganz vernichten könne. Ich muß aber nun die Anmerkung machen, daß das, was ich eben gesagt habe, nur von Mannspersonen gilt, und daß Frauenspersonen, bey welchen eine gar geringe Ursache convulsivische Bewegungen hervorbringen kann, in ihrem ganzen Leben nur einen solchen Anfall haben können, wie man dann das aus der Erfahrung sehr wohl weis.

In

In meinem nächstfolgenden Brief will ich Ihnen zeigen, wie die Ursachen, deren Wirklichkeit ich erwiesen habe, Nervenzufälle, den die Gelehrten so oft unterworfen sind, wirklich erzeugen könne, und zugleich werde ich den Auszug aus meiner Transpirations-Geschichte beylegen, den Sie so dringend von mir verlangen. Ich bin rc.

Siebenter Brief.

Mein Herr!

Der Ihnen gewiß nicht unbekannte Verfasser einer Anleitung für Gelehrte, in Absicht auf ihre Gesundheit, behauptet, daß der Mangel an hinlänglicher Ausdünstung eine mitwirkende Ursache des hypochondrischen und hysterischen Uebels sey: aber, wie mich deucht, hätte er richtiger geurtheilt, wenn er jenen Mangel für die einzige und wahre Ursache angegeben hätte. Ich will Ihnen sagen, warum ich dieses vermuthe: urtheilen Sie alsdann selbst über die Folgerungen, die ich aus lauter solchen Thatsachen gezogen habe, die vermögend seyn konnten, mich auf diesen Gedanken zu bringen.

Das Studiren erfodert eine beständige Anspannung des Geistes, wobey der Körper gemeiniglich ganz ohne Bewegung bleibt. Wenn die Ausdünstung frey und ungestört fortgehen soll; so ist nicht allein eine Bewegung des Leibes nothwendig, sondern die Seele muß noch überdieses in einer gewissen Art Ruhe seyn, die dem Nervensaft Zeit läßt, sich durch alle Organe zu verbreiten. Es ist bekannt, daß durch das Studiren einige Stunden nach einander, die Ausdünstung merklich vermindert wird. Um aber die hypochondrische Zufälle der Gelehrten nicht ohne allen Grund dieser Ursache allein zuzuschreiben; so darf man nur die Folgen, die die Zurückhaltung einer solchen zur Aussonderung bestimmten Materie allemal haben muß, durchgehen, ihren Gang einigermaßen beobachten und verfolgen.

Hypocrates wußte schon aus der Erfahrung, und allen aufmerksamen Aerzten ist nicht unbekannt, daß zwischen der Haut und den Eingeweiden, deren Geschäfte die Verdauung und Ausleerung ist, eine ganz besondere Verbindung herrscht, daß die Erschlaffung der einen, immer die Spannung der andern ist, und so umgekehrt. Hieraus folgt nun nothwendig, daß die zur Ausdünstung abgesonderte

Materie

Materie, so bald sie zurückgehalten wird, sich vorzüglich auf die Verdauungswerkzeuge werfen muß.

Dieses vorausgesetzt, muß die verminderte Ausdünstung, die die ganz natürliche Folge einer übermäßigen Anspannung der Geisteskräfte ist, auch nothwendig alle die Nervenzufälle hervorbringen, die die Hypochondrie der Gelehrten so auszeichnen. Wenn die Ausdünstung stockt, und sich auf die für die Zubereitung des Verdauungssaftes bestimmte Eingeweide wirft, die Verdauungssäfte verdirbt, ihre Absonderung erschweret, eine Verdickung verursacht, die ihren Umlauf hemmt; so entsteht aus diesem allzulangen Aufenthalt im Körper eine schädliche Schärfe, die die Verdauung, die in dem Magen ihren Anfang nimmt, und in dem Zwölffingerdarm vollendet wird, merklich hindert. Der erzeugte Nahrungsbrey ist von ungleicher Dicke, er kann als eine zu wenig zubereitete Materie von den Milchgefäßen nur schwer eingesogen, und noch beschwerlicher durch die zarten Kanäle durchgeführet werden. Der zur Galle bestimmte phlogistische Theil ist in den Schleim zu sehr eingewickelt, als daß er in den lymphatischen Gefäßen gehörig abgeschieden, in das Gekröse geführt, und von da in die Milz, dann in die Leber

durch die Portader gebracht, und für die Galle abgesondert werden könnte. Der Erfolg ist eine Verstopfung und Verschleimung in dem ganzen Systeme der Blut- und lymphalischen Gefäße und selbst aller zur Bereitung des Milchsafts gehöriger Eingeweide. Diese Verstopfung erregt einen heftigen Reiz in den unzähligen Nerven des Unterleibes; daraus entstehen die Krämpfe, das unaussprechliche Leiden der Hypochondristen. Dieses sind indessen die Uebel noch lange nicht alle, die eine schlechte Verdauung bewirkt. Der Milchsaft, der sich durch den Brustgang in die linke Schlüßelbeinader ergießt, und wegen seiner Dicke für die Vermischung mit der Masse der Flüßigkeiten zu wenig geschickt ist, hindert nunmehr alle Absonderungen, vermehrt die Stockungen, folglich auch den Reiz in dem Nervensysteme, und hemmt endlich die Bewegung der ganzen Maschine.

Der Nahrungsbrey, der diesen unvollkommnen Milchsaft hergiebt, dessen Umlauf und üble Wirkungen ich so eben angezeigt habe, bleibt in den Eingeweiden zurück, weil er zu schaal ist, den gehörigen Reiz in den Gedärmen hervorzubringen, um dadurch die Ausleerung zu befördern. Hieraus entsteht eine Wärme, und aus dieser eine Gährung,

wodnrch

wodurch eine eigene Luftart entwickelt wird. Diese dehnt sich vermöge ihrer Elasticität aus, erregt Winde, die den Hypochondristen, durch die partielle Aufblähung der Gedärme, und dadurch erzeugte Krämpfe, und endlich durch den Druck des heftig aufgetriebenen Grimmdarms wider das empfindliche Zwerchfell so beschwerlich werden. Zu diesen Zufällen gesellt sich nothwendig ein heftige Verstopfung des Leibes, wodurch nicht selten die verhaltene Materie in eine Fäulniß übergeht. Der vermehrte Reiz verengt die Oeffnungen der Milchgefäße, und die Unglücklichen bekommen Durchfälle, die zu Zeiten sogar ruhrartig sind. Setzen Sie nun auch hinzu, daß das Krummsitzen vor dem Schreibtische den Umlauf der Säfte in den Gefäßen des Unterleibs hemmt, und nicht wenig zur Verschlimmerung der Verdauungssäfte beyträgt; so muß Ihnen nun leicht zu begreifen seyn, daß die Quelle aller dieser Uebel, eine schlechte Verdauung sey, und daß diese blos allein durch die Verringerung der Transpiration bewirket werde. Sie werden mir also Beyfall geben, wenn ich behaupte, daß die verminderte Transpiration eine der Hauptursachen der Hypochondrie bey Gelehrten sey.

Die Bemerkung des Lancisi, daß ein guter Appetit dem Gelehrten äußerst schädlich werde, ist vollkommen richtig. Eine große Menge Speisen in dem Magen erfodert eine stärkere Verdauung, und zugleich eine reichlichere Ausdünstung. Diese bey einem Gelehrten immer sehr fehlerhafte Absonderung, bringt ihn jenen Zufällen nach und nach näher. Wer viel ißt, dünstet wenig aus, dadurch wird der Leib mit Cruditäten angefüllt, die den Umlauf der Säfte hindern, und so der ganzen Maschine nachtheilig werden. Wenn es nöthig wäre, die Behauptung auf Beyspiele einer durch Mäßigkeit wieder erlangten Gesundheit zu gründen; so dürfte ich nur das Verhalten des Cornaro hier anführen. Alle Arten von Ausschweifungen hatten seine Gesundheit gänzlich zu Grunde gerichtet; er suchte ihr zwar durch mancherley Mittel, die ihm die Kunst vorschriebe, wieder aufzuhelfen; allein vergebens. Blos die von ihm empfundene Nothwendigkeit einer hinlänglichen Ausdünstung brachte ihn auf die Beobachtung einer sehr strengen Diät, und dadurch, daß er seine Nahrung nach dem Vermögen seines Magens, und der Leibeswegung abmas, erhielt er seine verlorne Gesundheit vollkommen wieder; und setzte das Ziel seines Lebens, das ihm bey seiner Schwachheit sehr nahe schien, über die gewöhnliche

Ent-

Entfernung weit hinaus, dann bey der in dem drey und dreyßigsten Jahre angenommenen mäßigen Lebensart, brachte er unter dem besten Befinden sein Leben auf neun und neunzig Jahre, und starb endlich ruhig.

Ich war anfangs willens, die ganze Geschichte der Transpiration diesem Briefe einzuverleiben, ich verspare sie aber lieber auf den folgenden, damit Sie Zeit bekommen, die Wahrheiten, die ich Ihnen eben jetzt vorgelegt habe, desto gründlicher zu erwägen. Ich bin ꝛc.

Achter Brief.

Mein Herr!

Schon die ältesten Aerzte mißkennten den Nutzen der Transpiration nicht. Galen (*) sagt schon: dieser absondernde Dunst wird durch kleine Oeffnungen, welche Schweislöcher genennt werden, und über den ganzen Leib in der Haut ausgestreuet liegen,

(*) De Sanit. tueud. lib. 1. c. 12. am Ende.

gen, ausgetrieben. Zum Theil geschicht dieser Ausgang durch den Schweis, zum Theil durch eine so unmerkliche und gar unsichtbare Ausdünstung, daß die meisten Menschen nicht einmal Kenntnis davon haben. Von Galen an bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts haben die Aerzte überhaupt einen sehr schwankenden Begriff von dieser unmerklichen Absonderungsart gehabt. Sie wußten wohl, daß sich der Körper durch diesen Weg eines Theils der überflüßigen Feuchtigkeiten entledige; aber der Ruhm, die Menge dieses Abgangs durch die Waage zu bestimmen, war dem bekannten Sanctorius aufbehalten. Er bewies, daß diese unmerkliche Ausleerung weit beträchtlicher sey, als alle übrigen gröbern zusammen genommen, und zeigte, wie sie zum Vortheile der Gesundheit angewendet werden könne. Dodart, ein französischer Arzt, fieng im Jahr 1668 an, die Versuche des Sanctorius nach zu machen, und setzte sie fast ohnunterbrochen dreysig Jahre lang fort. Keil that in Engelland, was Dodart in Frankreich that, und machte 1718 sein Versuche bekannt. Gorter, ein berühmter holländischer Arzt, betrat eben diesen Weg mit dem besten Erfolg. Seine Beobachtung, die er 1728 bekannt machte, lassen in diesem Fache nichts zu wünschen mehr übrig. Ein Irrländer von Adel

las

las die Versuche des Sanctorius und Lister's Commentar darüber, zog dabey die Versuche von Keil zu Rathe, und stellte sie endlich der Reihe nach, sämmtlich an sich selbst an. Doctor Linings machte sie in Süd-Carolina ein gänzes Jahr lang. Sonst kenne ich niemand, der sich mit diesen Versuchen beschäftigt hat. Alle kommen indessen darinn überein, daß diese unmerkliche Transpiration die gröbern Ausleerungen allemal übertreffe, obgleich die Versuche unter Himmelsstrichen von ganz verschiedener Temperatur gemacht sind.

Ehe ich weiter gehe, muß ich erst festsetzen, was man eigentlich unter Transpiration verstehe. Transpiration nennen die Aerzte, den fast ganz unmerklichen Austritt der überflüßigen Feuchtigkeiten des Körpers durch die kleinen Oeffnungen der Haut. Ist dieser Austritt so häufig, daß er empfunden werden kann; so heißt er nach dem Verhältnisse der Stärke, bald Dunst, bald Schweis. Die gemeinen Berechnungen des Sanctorius und die bestättigende Versuche eines Dodart und Gorter zeigen, daß die Ausleerung durch diese Wege, alle andere sehr merklich übertreffe; und daß man nach dem Zeugnisse des erstern, fünf, acht Theile, aller sowohl fester als flüßigen Nah-

rungs-

rungsmittel, durch diesen unmerklichen Weg wieder wegdünste.

Nach Gorter schaft man bey gesunden Tagen in Holland, von 80 Unzen Nahrungsmittel, 36 Unzen durch den Urin, 6 Unzen durch den Stuhlgang und 49 Unzen also $\frac{5}{8}$tel des Ganzen, durch die unmerkliche Ausdünstnng aus dem Körper fort, folglich sind alle übrigen gröbern Ausleerungen um 7 Unzen geringer. Nach **Dodart** gehn von 27 Unzen Speise und Getränke; allein 15 durch die Ausdünstung und nur 12 durch die übrige Wege fort, welches $\frac{5}{9}$tel des Ganzen beträgt.

Der Unterschied, der sich hier zwischen beyden Beobachtungen findet, rühret allein von der beträchtlichen Verschiedenheit des Clima her. **Sanctorius** beobachtete in Italien, einem heißen Lande, wo vieles Getränke nothwendig ist. **Dodart** machte seine Versuche in einem mehr temperirten Lande, und Gorter in Holland, wo es kalt und sumpfigt ist, schwer zu verdauende Speisen genossen werden, und der Körper sich beständig in feuchten Dünsten befindet. Aller dieser beträchtlichen Hindernisse ohngeacht beträgt die Ausdünstung in diesem Lande dennoch auf 91 Unzen Speise

und

und Trank, 7 Unzen mehr, als die andern Ausleerungen.

Die Stärke dieser Art Ausleerung wird Ihnen nicht sonderbar scheinen, wenn sie das Werkzeug kennen, das dabey wirksam ist. Die Gefäße, wodurch die Ausleerung geschicht, gehn in allen Punkten des Körpers aus, und nach der Berechnung eines Leeuwenhoek, ist ein Sandkorn hinreichend, 125000 Oeffnungen oder Mündungen dieser Gefäße zu bedecken. Noch mehr: außer dieser Transpiration, an die der Körper einmal schon gewöhnt ist, und die man füglich die Transpiration durch die Haut nennen könnte, giebt es noch eine andere, die durch die innere Wände der Lunge ausbricht. Diese letztere ist zumal im Winter sehr sichtbar, wo die Dünste durch die Kälte sogleich verdickt werden.

Die Schweismaterie enthält also eines Theils das, was zur Nahrung nicht taugt, und durch die Verdauung dazu nicht geschickt gemacht werden konnte, andern Theils auch alles, was durch den wiederholten Umlauf unnütze und scharf geworden ist.

Erlauben Sie mir, daß ich Sie auf das Gorterische Werk verweise, das Ihnen über diesen Gegenstand ein völliges Genüge thun wird. Ich schränke mich hier blos auf das ein, was ich an mir selbst beobachtet habe. So oft ich genöthigt war, mehr Speise zu mir zu nehmen als gewöhnlich, war mir der Körper den ganzen Tag über zur Last. Ich empfand einen unbeschreiblichen Verdruß, eine Untauglichkeit zu allen Geschäften, die Nachdenken und Aufmerksamkeit erfoderten. Die darauf folgende Nacht hatte ich abmattende Träume, der Schlaf war unruhig und unterbrochen, und am Morgen stieg ich viel müder auf, als ich zu Bette gegangen war. Ohne allen Zweifel haben Sie diese nemliche Bemerkung unter gleichen Umständen auch gemacht, und außer den noch diese, daß der gesündeste Mensch nach einigen unmäßig durchlebten Tägen, einen Hang zur Hypochondrie gewahr wird. Gewiß ist dieses die Ursache, der die Vornehmen, die so sehr mit hypochondrischen und hysterischen Anwandlungen geplagt sind, ihr Uebelbefinden, zuschreiben können. Lesen Sie nun Gorter nach; so werden Sie finden, daß alles von einer verminderten Transpiration abhängt, die nicht hinlänglich abgehen kann, weil die Gefäße mit rohen Säften überladen, alle Absonderungen unvollkommen, die

Flüßig-

Flüßigkeiten nicht durchgearbeitet sind, und die Schweismaterie zum Austritt nicht gehörig zubereitet ist. Hier zeigt sich also eine von den Schwierigkeiten bey der Kur der Hypochondrie sowohl als der hysterischen Zufälle. Alles hängt von der freyen Transpiration ab, aber hier wechseln Wirkung und Ursache mit einander, das Uebel zu vermehren. Die Verminderung der Transpiration hindert die Verdauung und eine fehlerhafte Verdauung stört die Transpiration.

Ich komme nun wieder auf meine eigenen Beobachtungen zurück. Eine nasse Kälte, ein Laxirmittel, abführende Klystire und sogar solche von bloßem Wasser etwas anhaltend gebraucht, machten mich hypochondrisch; aber ich bemerkte auch, daß sie die Transpiration hemmten. Es war mir auffallend vollkommen gleiche Wirkung zu finden, und, um mich ganz zu überzeugen, ob sich auch die Ursachen davon so verhielten, nahm ich mit Vorsatz mehrmal abführende Klystire, auch einige von bloßem Wasser, und jedesmal war der Erfolg eben derselbe. Ich war also überzeugt, daß diese Mittel die Verdauung stören.

So viel blieb bey mir ausgemacht, daß ich mich allemal ruhig befand, wenn die merklichen

Ausleerungen die unmerklichen an Menge nicht übertrafen, daß eine wohl gewählte Diät, und der Gebrauch solcher Mittel, die die Transpiration befördern, mich von allen hypochondrischen Anwandlungen sofort befreyten. Und ich kann aufrichtig versichern, daß ich durch Abänderung der Mittel und Wege diese Ausleerung zu unterhalten, eine Krankheit überwunden habe, die mich lange Zeit auf das grausamste gepeinigt, und allen ersinnlichen Mitteln widerstanden hat.

Damit Sie von den angezeigten Mitteln keinen überflüßigen oder gar schädlichen Gebrauch machen; so will ich Ihnen in meinem nächstfolgenden Briefe alle die Umstände genau anzeigen, in welchen man Bäder und verdünnende Mittel mit Vortheil anwenden kann, und in welchen Fällen es gefährlich oder doch wenigstens ganz unnütz seyn würde, von ihnen Gebrauch zu machen. Ich bin ꝛc.

Neunter Brief.

Mein Herr!

Die erste Veranlassung zur Hypochondrie und dem hysterischen Uebel, ist immer ein zärtliches und allzureizbares Nervensystem, das allerdings seinen Grund in der ersten Anlage des Körpers haben kann. Aber auch Leute, die gar nicht dazu geneigt sind, können sich dieses Uebel sehr leicht zuziehen. Durch zu wenig Bewegung, vieles Sitzen und scharfes Nachdenken, durch zu viel verlornes Blut, durch Mißbrauch des Vergnügens, durch Selbstbefleckung bey beyderley Geschlecht, durch den weißen Fluß, durch zu vielen Kaffee, Chokolate, hitzige Getränke, durch Unterdrückung einmal zur Gewohnheit gewordenen Abflüsse, durch übermäsiges Wachen, heftige Leidenschaften, durch dumpfige und feuchte Wohnung, und endlich durch alles, was den Leib schwächt und eben dadurch die Verdauung hindert.

Bey einem und dem andern wird zwar allemal die verminderte Ausdünstung, bald die Haupt- bald die Nebenursache zu einem hypochondrischen Anfalle seyn: da aber der Grund verschieden seyn kann; so müssen auch die Mittel der Beschaffenheit des Kör-

pers und den Umständen, die die Krankheit veranlaßt haben, nothwendig angemessen seyn. Wer sie sich durch unmäßiges Weintrinken, durch den Gebrauch hitziger Getränke, durch Wachen, durch heftige Bewegung und Leidenschaft, zugezogen hat, muß ganz anders behandelt werden, als der, der durch Schwäche der Verdauungswerkzeuge, durch allzuempfindliche Nerven, zu einer Unterdrückung oder Verminderung der Ausdünstung gekommen ist. Ein Glück ist es, daß jeder aufmerksame Beobachter die Verschiedenheit des Zustandes nicht leicht verfehlen kann.

In dem ersten Falle hat der Kranke eine harte, trockene und oft brennende Haut, der Puls ist gespannt, der Bauch zusammengezogen, der Urin geht gemeiniglich schwer ab, hat eine dunkle Farbe, ob er gleich nicht selten häufig und dabey helle ist. Diese Patienten sind außerordentlich mager.

Im zweyten Falle ist die Haut meistentheils mehr kalt als warm, trocken, aber weich, das Fleisch ist welk, der Puls weich, klein, und unordentlich; die Verdauung ist beschwerlich und erzeugt Säure; der Mund ist klebricht; beym Erwachen ist die Zunge weis, der Stuhlgang schleimicht

und dünne, obgleich der Leib zu Zeiten verstopft ist, der Urin ist bleich und allezeit häufig, die mindeste Bewegung bringt Müdigkeit, der Kranke bleibt bey Leibe, ist geneigt zum Schlafe. Alles zeigt von einer Erschlaffung und schaalen Säften. Hier sind stärkende und auflösende Mittel erfoderlich, anstatt daß im ersten Falle bey Trockenheit, Spannung, Säure in den flüßigen Theilen, erschlaffende, verdünnende und versüssende Mittel angewendet werden müssen.

Wenn ein Arzt diesen letztern Patienten verdünnende Mittel und Bäder verschlägt; so verfährt er richtig und ihrer Bedürfnis gemäs, wenn man aber, wie leider gewöhnlich ist, Kranke der ersten Klasse auf diese Art behandeln wollte; so würden die Zufälle durch ein solches widriges Verfahren nothwendig vermehrt werden. Molken, Hühner- und dünne Kalbfleischbrühen und Bäder erschlaffen den Magen, benehmen den digerirenden Säften ihre Kraft. Werden diese durch solche flüßige Nahrungsmittel zu sehr verdünnt, so benimmt man dadurch den Gefäßen die Kräfte, sie werden alsdann die Flüßigkeiten nicht gehörig zubereiten: man vermindert dadurch die Ausdünstung immer mehr und mehr, und dieses alles unter dem scheinbaren Vor-

wande, die Schärfe zu versüssen, die Trockenheit der Nerven zu verringern, und die Verstopfungen zu heben, die man für den Grund der Krankheit hält. Erfolgt nun keine Besserung, wie bey einem solchen Verfahren es der Fall doch allemal seyn muß, und man besteht auf dem Gebrauch dieser Mittel; so wird es mit dem Kranken weit schlimmer, als wenn er sich blos seiner Natur überlassen hätte. Dieses letztere ist dann beynahe der Fall, in dem sich alle Hypochondristen und besonders hysterische Frauenspersonen befinden. Der Sitz ihrer Krankheit ist im Magen. Eine üble Verdauung, nicht gehörige Zubereitung der Säfte, und dabey eine gute Kost, verschlimmern ihren traurigen Zustand und hemmen die nöthige Ausdünstung. Nun fährt man immer fort, Hühnerbrühen, Molken, lauligte Bäder zu verordnen. Durch solche Heilart wird der Magen mehr und mehr erschlafft, die festen Theile geschwächt, die Flüßigkeiten zu sehr verdünnt, die aus Mangel der Mitwirkung der festern Theile keine Consistenz erlangen, und die Zufälle vermehren sich. Eine mäßige Lebensart, leicht zu verdauende Speisen, nicht zu viel Anstrengung, hinlängliche Bewegung und trockene Frictionen sind schon allein hinreichend, Besserung zu verschaffen. Sollte es nöthig seyn, diesen Anmerkun-

merkungen durch den Beyfall berühmter Aerzte noch mehr Gewicht zu geben; so lesen Sie, was Baglivi sagt:

Qui laborant animi pathemate, corripi solent potissimum morbis ventriculi, vt inter ceteros observamus in moerentibus, qui conqueruntur primo de languore ventriculi, et mox de inappetentia, oris amaritie, siti, circa horas matutinas, cruditatibus acidis, et nidorosis flatibus, et tensionibus hypochondriorum, quam ob rem monet medicos, vt in morbis ab animi pathemate prospiciant, prae ceteris, ventriculo.

Van Helmont, der zu gut einsahe, daß eine üble Verdauung auf den Zustand des Geistes einen Einfluß habe, und wie sehr die Leidenschaften dem Magen nachtheilig seyen, verlegte daher den Sitz der Seele in dieses Eingeweide.

Wenn gleich Baglivi nicht bemerkt zu haben scheint, wie großen Antheil eine gestörte Transpiration, an dem Befinden der Hypochondristen habe, so sieht man doch, daß dieser große Arzt die Quelle dieser Krankheit gewiß nicht mißkennt hat. Er räth bey Personen, die Verdruß haben, sogleich auf die Beschaffenheit des Magens zu sehen; er sucht den

Grund der Melancholie in diesem Eingeweide, und will, daß man da die erste Hülfe anbringen soll.

Es ist eine ausgemachte Sache, so oft die Verdauung unrichtig ist, es rühre dieses nun von einer Schwäche der Organe, oder von der Art und der Menge der Nahrungsmittel her; so wird die Transpiration gestört, und der Körper leidet.

Was die Bäder betrift; so stützt sich Pomme in seiner Abhandlung von dem hypochondrischen und hysterischen Uebel auf die Lehrsätze des Keil:

„A balneo aquae tepidae, perspiratio unius horae, ad sesqui libram assurgit, nec subsequentium horarum perspiratio a praecedente evacuatione inhibetur.

Calore, motu et exercitio, unciae duae, vel tres, interdum quatuor perspiratione spatio unius horae, expelluntur.

Quanto major est perspiratio, motu aut exercitio elicita, tanto minor est per subsequentes horas, corpore quiescente.“

und glaubt daraus folgern zu können, daß nichts die Transpiration so sehr befördere als die Bäder,

weil

weil sie solche nicht wie die Bewegung und die Wärme unterbrechen.

Pomme spricht hier blos auf Treue und Glauben, denn Versuche hat er nicht gemacht. **Reil** schloß blos aus einem einzigen Bade bey einem Menschen. Ich kann darthun, daß bey hypochondrischen und hysterischen Personen, niemals eine solche Menge zubereiter Schweismaterie vorhanden ist, daß der Patient in einer Stunde 8 Unzen ausschwitzen oder ausdunsten könnte, ohne daß sich in der darauf folgenden Zeit einige Verminderung zeige. Ich habe mich in angenehm lauen Wasser gebadet, und jedesmal habe ich eine solche Verringerung wahrgenommen. Wenn **Pomme** sich erinnert hätte, daß **Reil** Bäder von 10 bis 12 Stunden und noch länger verordnet, so würde er gefunden haben, das auch der stärkste und gesundeste Mensch einen Verlust von 8 Unzen Schweismaterie in einer Stunde nicht ertragen kann. Er würde über das Befinden seiner Patienten erschrocken, und gewiß nicht weiter in Abrede gewesen seyn, daß, wenn man ja dem Schweis abführenden Organe zu Zeiten zu Hülfe kommen müsse, es doch immer zuträglicher sey, den Mängeln der zubereitenden Werkzeugen zuerst abzuhelfen.

Was den Lehrsatz betrift: „Bewegung und Hitze vermehren die Ausdünstung um zwey oder drey Unzen in einer Stunde, dagegen läßt sie in den folgenden Stunden nach“; so wird mir Pomme erlauben, die Anmerkung zu machen, daß Keil nur von einer heftigen Bewegung gehöret hat, die auch noch unzubereitete Materie forttreibt, aber zugleich den Körper entkräftet und erschöpft: dahingegen eine mäßige Bewegung zu Pferde oder zu Fuß einen solchen beträchtlichen Verlust nicht bewirkt. Sie führt blos zubereitete Materie gegen die Haut, bey deren Abgang der Körper allemal gewinnt. Es bleibt ausgemacht: mäßige Leibesbewegung ist ein sicheres Heilmittel, das man bey dergleichen Zufällen nicht aus der Acht lassen darf: sie übertrift die Bäder weit, die gar oft die Ausdünstung nicht anders als durch Erschöpfung der Maschine befördern. Eine mäßige Bewegung hingegen kommt der Ausdünstung zu statten, und stärkt zugleich die Zubereitungswerkzeuge. Daher kommt es, daß Personen beyderley Geschlechts, die ein arbeitsames und thätiges Leben führen, diesen Krankheiten nicht unterworfen sind; warum Bewohner der heissern Länder zur Melancholie mehr geneigt sind als andere; warum man in unsern Provinzen bey großer Hitze eine heftigere

Ermat=

Ermattung empfindet, als zu einer andern Zeit. Diese letztere Erfahrung scheint meiner Behauptung zu widersprechen. Denn, wenn der Leib über und über schwitzt; so kann doch wohl keine Hinderniß bey der Transpiration statt haben. Wenn man aber bedenket, daß die Hitze alle festen Theile erschlafft, die Verdauung hindert, unreife Materie gegen die Haut leitet, und daß dieser Schweis eben deswegen so sehr entkräftet; so wird man vielmehr darauf bedacht seyn, dem Magen nicht mehr zu geben, als seiner durch die Hitze verursachten Schwäche angemessen ist.

Ich weis sehr wohl, daß die beyden oben angeführten Fälle in einigen Nebendingen verschieden sind, aber überhaupt genommen, paßt auf hypochondrische und hysterische Personen der letztere besser, als der erstere. So oft die Patienten noch einigermaßen bey Leibe sind, daß sie eine Säure spüren, bey Durchfällen eine zähe schleimichte Materie abgeht, können sie durch nichts anders, als durch gelinde Magenmittel und nicht hitzige Stärkungen, durch Bewegung und Mäßigkeit, hergestellt werden.

Verräth hingegen ihr Zustand, daß sie sich dem erstern Falle nähern; so wird allemal eine vermischte Behandlung die beste Wirkung thun.

Sehen Sie, mein Herr! wie ich diese Krankheit nehme, und was ich von den verdünnenden Mitteln halte. Eigene Erfahrung ist hier meine Lehrerin gewesen. Ich zweifle keinen Augenblick mehr an Ihrer völligen Genesung, und der gute Erfolg, den Sie von meinen Vorschlägen bemerken, wird Sie bald völlig zur Ueberzeugung bringen.

Nun werde ich Ihnen noch in meinem nächsten Briefe beweisen, daß auch die gesundesten Personen vor dieser Krankheit nicht gesichert sind. Zwey Beobachtungen sollen Sie davon überzeugen. Möchten doch meine überhäuften Geschäfte es erlauben, mich durch einen genauern Unterricht Ihres mir gegönnten Zutrauens noch würdiger zu machen.

Ich bin ꝛc.

Zehenter Brief.

Mein Herr!

Auch die gesündesten Personen sind nicht weit von derjenigen Empfindsamkeit, dem zärtlichen Gefühle und der Reizbarkeit der Nerven entfernt, die größtentheils die Grundlage zu dem hypochondrischen und hysterischen Uebel ausmachen.

Ich

Ich bin vollkommen überzeugt, daß die stärksten Körper und die gesündesten Naturen, allen jenen Uebeln unterworfen seyn müssen, so bald durch irgend einen Umstand selbst den geringsten, die Ausdünstung leidet. Man lasse nur einmal einen jeden sich besinnen, wie ihm nach einer eingenommenen reichlichen Mahlzeit eigentlich zu Muthe ist. Da wird über Unverdaulichkeit, über Schwere im Körper, über übele Laune, über Ungeschicke, über Unvermögen zu denken und zu handeln, über Beklemmung, über Winde, über unruhigen Schlaf und ermüdende Träume Klage geführt werden. Beleuchtet man nun diese Umstände näher, so sind sie durchaus nichts anders als hypochondrische Anwandelungen in eigener Gestalt. Es darf nur die Verdauung als der Grund einer freyen Transpiration gestöret seyn, so ist dieser Umstand allein hinreichend, dem stärksten und zu Nervenzufällen am wenigsten geneigten Körper diese Beweglichkeit diese Reizbarkeit der Nerven zu geben, die den Grund der Krankheit ausmacht.

Was muß nun erst der Schwächliche empfinden, der von dem Starken in nichts unterschieden ist, als daß er schlecht verdaut und seine Ausdünstung eine eigene Schärfe mit sich verbindet. Wirkte diese

Schärfe

Schärfe auf die Nerven des Starken, wie sie auf die Nerven des Hypochondristen wirket, so würde jener so gut wie dieser, schwach und kleinmüthig seyn. Keine Mittel helfen hier, als die, die auf Beförderung der Verdauung wirken. Wenigstens giebts keine bessere antispasmodische Mittel als eben diese. Man wird mir hierbey einwenden: die Folgen der übeln Verdauung sind eben ein Zeichen einer allzugroßen Beweglichkeit und Reizbarkeit in dem Nervensystem, und diese giebt denn den Grund der Krankheit ab. Ich antworte aus folgender Erfahrung: daß 50 Unzen Speise und Trank mit Vorsicht gewählt, diese Reizbarkeit so sehr vermindern, daß, wenn ich die Ordnung im Essen und Trinken ernstlich beobachte, ich eine Festigkeit und Gemüthsruhe erlange, wie sie nur der gesündeste immer haben kann. Sie sehen schon hieraus, daß die Reizbarkeit der Fibern nicht weit hergeholt werden darf, und daß ihr die stärkste Leibesbeschaffenheit so weit unterworfen seyn kann, daß eine durch übele Verdauung gehemmte Transpiration eben die Unruhe, Furcht und Zittern bey ihr so schnell zu bewirken im Stand ist, wie bey dem ächten Hypochondristen. Zwey Beyspiele können zum Beweise hinlänglich seyn. Ein Mann von Militärstande, der sich in dem letztern Kriege mit Ruhm hervorgethan,

than, allen Gefahren und Beschwerlichkeiten Trotz geboten hatte, kam nach geschlossenen Frieden zu seiner Familie zurück und lebte nunmehr ruhig unter guten Freunden. Er behielt ein frisches und vollkommnes Ansehen, suchte Zerstreuung ohne Ausschweifung, und nahm sich sorgfältig in Acht dem Vergnügen eine Nacht aufzuopfern. Blos allein die Ruhe, die nun an die Stelle eines thätigen und unruhigen Lebens trat, schwächte seinen Magen, er bekam öfterer eine üble Laune, ward besorglich, brauchte dagegen abführende Mittel, allein seine übeln Gesundheitsumstände blieben immer dieselben. Nach Verlauf zweyer Monate fand ich ihn traurig, gleichsam verzärtelt und furchtsam. Dieser Mann, den kurz vorher die augenscheinlichsten Gefahren nicht schreckten, war jetzt so kleinmüthig, so ängstlich als das zarteste Weib. Ich konnte ihn nicht überreden, daß er, selbst nach einer guten Mahlzeit, Kräfte genug habe, das Zimmer zu verlassen. Er schwur, daß eher die Beine unter ihm brechen, als ihn tragen würden, daß er äusserst betäubt sey, und bey dem ersten Ausgange in Gefahr stehe ohnmächtig zu werden. Eine genaue Diät, gut gewählte Speisen, einige gelinde Magenstärkungen, mäßige Bewegung, war alles, was ich ihm vorschrieb, und er genas.

Ein Kaufmann, von Natur gesund und stark, von seiner ersten Kindheit an zu Geschäften erzogen, die Reisen und überhaupt ein sehr thätiges Leben erfoderten, hatte bis in sein vierzigstes Jahr die dauerhafteste Gesundheit. In diesem Alter entschloß er sich, die Früchte seiner Arbeit in Ruhe zu geniesen. Er trieb die Landwirthschaft, und zwey Jahr lang empfand er alle das Vergnügen, das er sich von der Einsamkeit versprochen hatte. Er aß, was ihm schmeckte, und was man auf dem Lande haben konnte, seine Gesundheitsumstände waren eine Zeitlang beständig die besten. Nach und nach spürte er den Magen von Winden aufgetrieben, der Stuhlgang wurde häufiger, Niedergeschlagenheit nahm die Stelle seiner vorigen Munterkeit ein. Dabey war er immer sein eigener Arzt. Da indessen seine Umstände sich nicht verbesserten, so fragte er mich endlich um Rath. Ich änderte die zeitherige Kurart. Die Fibern schienen gespannt, ich machte den Versuch mit Molken; die Verdauung blieb schwer; er spürte eine Säure, ich gab ihm stärkende Mittel, und schrieb ihm zugleich eine gewisse Diät vor. Einige Zeit nachher ward es anders, die Ruhe und Heiterkeit stellten sich wieder ein. Sein Aufenthalt, der ihm wenige Zeit vorher nichts als die grausamste Gegenstände darbot,

war

war nun wieder für ihn der Sitz von Ruhe und Zufriedenheit.

Diese zwo Beobachtungen beweisen unwidersprechlich, daß eine zur andern Natur gewordene unrichtige Ausdünstung, auch bey den stärksten Personen, hypochondrische und hysterische Zufälle zuwege bringen könne. Ich sehe unsere Landleute, die ihr Stand zu anhaltenden Arbeiten bestimmt, sofort von diesen Krankheiten bedrohet, wenn schlechte Witterung oder ein zu langer Winter sie von ihren angewohnten Arbeiten abhält. Hundertmal habe ich sie sagen gehört, daß sie in dieser gezwungenen Unthätigkeit ängstlich und traurig sind, auch selten Appetit haben. Lauter Zeichen einer angehenden Hypochondrie. Käme die Arbeit ihrer geschwächten Verdauung nicht wieder zu Hülfe; so würden sie bald eben so elend seyn, wie dir Wollüstlinge der Städte. Ihre starken Fibern, ihre ausgehärteten Körper würden sie nicht sichern, allenfalls würden sie dadurch das Uebel nur um ein weniges weiter hinaussetzen. Einer dieser Leute, und zwar einer der gesundesten, sagte mir: (dieses sind seine Worte) "Ich bin nicht vergnügter als wenn ich arbeite".

Es bleibt gewiß, die Unvollkommenheit der Ausdünstung, ist die Quelle aller hypochondrischen und hysterischen Leiden. Sie haben gesehn, daß ein Soldat, mitten unter dem Geräusche der Waffen und den Beschwerlichkeiten des Krieges, bey der übelsten Witterung, bey Kälte und Hitze, sich wohl befand, dennoch bey veränderter Lebensart in weniger als vier Monaten, weichlicher wurde als eine Frau, und daß ein Kaufmann ein gleiches Schicksal hatte.

Es ist ferner unwidersprechlich wahr, daß der Grund der veränderten Gesundheitsumstände dieser beyden Personen, in dem Uebergange aus einem thätigen und unruhigen Leben in eine zu große Unthätigkeit und Gemächlichkeit, allein liege. Sie haben gesehen, daß Mäßigkeit im Essen und Trinken und einige stärkende Mittel der Weg waren, auf dem sie ihre Gesundheit wieder erlangten. Sie könnten mir vielleicht einwenden, ich verwechsele hier die Wirkung mit der Ursache. Der Krampf, werden Sie sagen, hindert die Ausdünstung, und jener zeigt sich bey einen Menschen, den Leidenschaften hypochondrisch gemacht haben, weit eher noch, als die Ausdünstung unterbrochen wird; folglich wird diese nun zufälliger Weise gestört: Was Sie hier sagen, könnte allenfalls bey Ihnen

wahr

wahr seyn; aber von einzeln läßt sich doch sofort nicht auf das Ganze schließen.

Hören Sie nun mich an: der Südwind hindert bey verschiedenen Personen bald mehr, bald weniger die Absonderung der Schweismaterie. Man ist träger und ungeschickter bey einer schwülen Luft, und so oft mir die Waage sagte, daß die merklichen Ausleerungen das Uebergewicht hatten, befand ich mich schlimmer. Noch mehr: ich sammlete mit Genauigkeit alle die Ausleerungen meiner Patienten an schwülen Tagen, verglich die Summe mit der Summe ihrer Nahrungsmittel, und fand sodann ohne Ausnahme die merklichen Ausleerungen gegen die Transpiration im Uebergewicht. Sie litten aber alle so gut, wie ich. Hieraus darf ich doch wohl folgern, daß eine und dieselbe Ursache auf alle und jede Personen mit gleichem Nachdrucke wirke.

Zu Leidenschaften, Schrecken und dergleichen, gesellen sich Krämpfe am ersten, sie werden unterhalten, bekommen eine längere Dauer und vermehren sich blos durch die zurückgehaltene Schweismaterie, die durch dieses längere Verweilen in dem Körper eine gewisse Schärfe annimmt. Setzt man dieses

 als

als gewiß voraus; so lassen sich die schnellen Abwechselungen der Zufälle bey Hypochondristen leicht erklären. Man sieht nun ein, wie es zugehe, daß man am Morgen ängstlich, am Abend hingegen wieder vergnügter seyn könne, warum Traurigkeit sich so schnell in Freude verkehre, ohne eine merkliche Ausleerung oder sonst eine Veränderung in der Masse der Flüßigkeiten empfunden zu haben, die die Krämpfe gemildert, und die Ruhe hergestellet hätte. Es bleibt ausgemacht, daß die Ursache der Krankheit die verhaltene Schweismaterie sey, eine Materie, die unaufhörlich austritt, und deren Aufenthalt oder Verringerung eine so beträchtliche Veränderung in unserm Zustande bewirken kann. Hieraus lassen sich dann die verschiedenen Grade der Unruhe und der Schmerzen erklären, denen hypochondrische und hysterische Personen so öfters ausgesetzt sind. Diese Grade lassen sich aus der Reizbarkeit der Nerven, aus der Dauer und Stärke des Eindrucks der Leidenschaften, aus der Menge und Beschaffenheit der gehemmten Materie, aus der Zeit die der Körper bey seiner Schwäche haben muß die Ausleerung zu vollenden, und endlich aus den Umständen die die Absonderung verhindert haben, sehr leicht bestimmen. Ist die Witterung feucht; so sind die Zufälle weniger empfindlich

und

und nicht so wirksam auf den Geist, als wenn die Transpiration, durch übermäßiges Studiren, durch Leidenschaften, durch eine unordentliche Diät, und unverdauliche Speisen gestört wird. Ich könnte diesen Betrachtungen durch Beyspiele aus den bewährtesten Schriftstellern, noch mehr Gewicht geben; allein ich finde die angeführten Gründe so einleuchtend, daß sie einer solchen gelehrten Ausschweifung nicht bedürfen.

Ich muß daher allen denen hypochondrischen und hysterischen Personen sagen, die entweder an der Wahrheit dessen, was ich hier schreibe, zweifeln, oder, da sie keine Aerzte sind, es doch nicht begreifen können, daß die Transpiration eine größere Menge von Feuchtigkeiten fortschaffe als alle übrigen gröbern Ausleerungen: oder, da sie von der Wichtigkeit der Transpiration zu geringe Kenntnisse haben, nicht glauben können, daß ihre Störung allein, ein solches Uebel zu erzeugen im Stande sey. Diesen muß ich sagen: an einem Tage, wo euer Magen völlig frey und in gutem Zustande ist, wo ihr einen gesunden Appetit habt, geht nur einige Minuten an einen kühlen und feuchten Ort, kleidet euch an einem kühlen und nassen Morgen, leichter als gewöhnlich, spaziert mit bloßen Beinen auf

dem kalten Fußboden eurers Zimmers, oder thut nur etwas, was die Transpiration verringern kann; in demselben Augenblick wird sich euer gesunder Magen mit Winde füllen, ihr werdet Schmerzen fühlen und übler Laune haben. Fahrt dann mit diesem euerm Verhalten noch eine kurze Zeit fort, und seht wie euch zu Muthe ist.

Nach einigen solchen Versuchen, wird es ihnen wahrscheinlich nicht mehr schwer seyn zu begreifen, daß, da sie weiter nichts gethan, als blos die Transpiration gehindert haben, eben diese Störung die einzige Ursache ihres Uebelbefindens nothwendig seyn müsse. Ich berufe mich hierbey blos auf die Erfahrung, und wenn es mir gleich an Worten fehlet, meine Gedanken einnehmend vorzutragen, so hatten dennoch meine Vorschriften das Glück, das Uebel zu vermindern oder gar auszurotten.

In meinem ersten Briefe sollen Sie die ganze Heilart finden, der ich nicht nur selbst gefolgt bin, sondern die ich auch bey allen Kranken dieser Art, die das Zutrauen hatten, sich meines Raths zu bedienen, mit dem glücklichsten Erfolge, angenwendet habe. Ich bin ꝛc.

Eilfter Brief.

Mein Herr!

Ich gebe es gerne zu, daß die Heilart, der ich gefolgt bin, vielleicht nur auf mich und diejenigen Personen, die sich mir anvertraut haben, von so entscheidender Wirkung gewesen seyn dürfte: aber eben deswegen wage ich es, sie in jeden Fällen und bey jedem Temperamente, als allgemein anwendbar zu empfehlen. Geschickte Aerzte werden immer die nöthige Abänderung zu treffen wissen. Besondere Fälle und Umstände, worinn sich zumal Frauenspersonen befinden, die längere und kürzere Dauer der Krankheit, und selbst die Zeit, können so viele Abweichungen nothwendig machen, daß es mir schwer fallen würde, mich in einem Brief, der ohnehin eine ganz andere Absicht hat, umständlich und mit Gründen darüber heraus zu lassen.

Es kann hinreichend seyn, daß ich die wahre Ursache des hypochondrischen und hysterischen Uebels gezeigt, und die gemeine aber irrige Meynung bestritten habe. Eine unrichtige Ausdünstung ist ohne Widerrede allemal die Ursache jener Krankheiten,

und jeder Arzt wird, wenn er von diesem Punkte ausgeht, dieses Geschäfte durch dienliche Mittel wieder herzustellen und in Ordnung zu erhalten wissen.

Ich übergehe die Hülfsmittel, deren man sich in den Anfällen selbst bedient; ich verordne allezeit ganz gemeine antispasmodische Mittel. Aus der Erfahrung habe ich gelernt, daß eine öftere Abwechselung in den Vorschriften immer am besten und sichersten wirkt, zumal wenn dabey auf diejenigen Theile Rücksicht genommen wird, wo sich die Schweismaterie hinwirft. Meine Beobachtungen aus diesem Fache sollen hier einen eigenen Abschnitt ausmachen: es steht Ihnen aber frey davon zu halten, was Sie immer wollen.

Da ich vollkommen überzeugt war, daß der Grund der Krankheit eine Unordnung in der Transpiration, oder ein Verderben in den für die Ausdünstung bestimmten Säften sey: da ich wußte, daß diese in dem Magen zubereitet würden; so fieng ich ganz natürlich meine Kur mit einer guten Auswahl der Nahrungsmittel an. Ich wendete mich nunmehr zum Gebrauche der Kräuterbrühen aus

Wur-

Wurzeln von Hindläuft, spitzigem Ampfer (*), aus Blättern von Borragen und Erdanch. Hierdurch wurde der Magen merklich gestärkt, die Galle verbessert, die Säure gedämpft und die Verdauung befördert. Mit diesem Mittel habe ich mehrere Monate angehalten, und bediente mich dabey zu gleicher Zeit Magenstärkender Pillen. Ihre gute Wirkung könnte mich fast berechtigen, sie für ein wahres Specificum in Nervenzufällen auszugeben; indessen ist es immer vernünftiger, mit einer solchen Behauptung noch so lange zurückzuhalten, bis wiederholte Erfahrungen auch keinen Schein eines Zweifels mehr übrig lassen.

Mit Vergnügen setze ich jeden in den Stand, die Versuche an sich selbst zu machen. Es wäre für einen rechtschaffenen Arzt, einen Freund der Menschheit beschimpfend in solchen Fällen Geheimnisse zu haben und diejenigen geizigen und eigennützigen Charletane nachzuahmen, die sich ihre albernen, nichtstaugenden und gar oft äusserst schädlichen

(*) Nicht der eigentliche in Teutschland gebräuchliche rumex acutus, sondern der rumex patientiae, der in Frankreich und Engelland seine Stelle vertritt.
A. d. Ueb.

Mittel mit Golde aufwiegen lassen, und Recepte hinschmieren, die blos wunderthätig scheinen und nicht anders Glauben verdienen, als weil kein Menschenverstand darinn zu finden ist.

Diese Pillen bestehen aus den Extracten von Cascarille und Genipi (*), dem Bibergeil, Agtstein und dem Harze von Kinkina (**).

Es ist nicht nöthig, daß ich das eigentliche Verhältnis der Ingredienzien gegeneinander bemerke, das ein jeder Arzt gar leicht ausfinden wird.

Man

(*) Artemisia rupestris und glacialis, die auf den Alpen, und auch auf den hohen Bergen in Dauphiné und Languedoc häufig wachsen, und in Frankreich sowohl als in der Schweiz, ihrer ausnehmenden Bitterkeit wegen, sehr geachtet, und dem gemeinen Wermuth weit vorgezogen werden.
A. d. Ueb.

(**) Das eigentliche Harz von Kinkina, ist meines Wissens nur in Engelland officinell, in Frankreich und Teutschland bedient man sich statt dessen blos des geistigen Extracts. A. d. Ueb.

Man kann sich auch eine halbe Stunde vor dem Mittags- und Abendessen eines Pulvers aus den Harzen von Kinkina und Cascarille (*), zu gleichen Theilen mit Zucker vermischt, bedienen. Die gute Wirkung dieser Mittel wird freylich durch eine gute Diät und mäßige Bewegung merklich befördert. Sollte aber dennoch der Appetit fehlen, die Zunge unrein seyn, oder sonst Zeichen einer üblen Beschaffenheit der Säfte im Magen und den andern Wegen sich zeigen; so kann man sich zwar eines gelind abführenden Mittels, jedoch niemal ohne die dringendste Noth bedienen. Spüret man ein Aufblähen unter den kurzen Ribben, ein Drücken im Unterleibe; so kann man zu Zeiten ganz einfache Klystire mit einem Decokt von Malven oder Pappelplättern, mit dem man zween Löffel voll Honig vermischt, gebrauchen. Indessen muß man sich sehr hüten, diese beyden Mittel zu oft anzuwenden, da sie die Transpiration hindern, und blos dazu dienen, die Menge übler Säfte, die der Verdauung nachtheilig sind, abzuführen. Zu Zeiten habe ich auch Bäder für einzelne Theile des Leibes ver-

(*) Ohne Zweifel meynt der Verfasser die geistigen Extracte dieser beyden Rinden.

A. d. Ueb.

verordnet, blos die gar zu heftigen Zusammenziehungen (Crispations) in etwas zu mildern.

Zum Beschluß kann ich Ihnen, für einen aufgetriebenen Leib, bey schwacher Verdauung und andern ähnlichen Beschwerden, nichts bessers empfehlen, als einige Tassen Thee von dem schon erwähnten Genipi. (absynthium Alpinum minus) Die Erleichterung, die dieser Trank verschafft, übersteigt die Empfehlung weit, die ich Ihnen davon machen könnte.

Sie sehn wohl, daß ich Ihnen hier keine Vorschriften nach der eigentlichen Methode gebe, blos um nicht in die Fehler zu gerathen, in die so viele Aerzte fallen, wenn sie durch ausführliche Beschreibungen der Krankheiten und deren Heilmittel, jeden Patienten selbst in den Stand setzen wollen, sein eigener Arzt zu werden; da doch noch selbst die erfahrensten Aerzte über die eigentliche Behandlung einer Krankheit nicht selten in Verlegenheit sind. Wie oft bin ich Zeuge von Zufällen gewesen, die durch dergleichen auf Treue und Glauben angenommenen Schriften veranlaßt worden sind, und warum sollte ich mich ohne Noth einem so unangenehmen Bewußtseyn blosstellen? Ich bin nun einmal der

Meynung, daß man bey keiner Krankheit den Rath eines erfahrnen Arztes ohne Nachtheil entbehren könne.

Die Beförderung der Verdauungsgeschäfte soll der Gegenstand meines nächsten Briefs seyn. Wenn das, was ich Ihnen darüber zu sagen gedenke, gleich nur ein Auszug aus den besten Schriftstellern über diese Materie ist; so bin ich doch schon zum voraus überzeugt, daß Sie mich mit Vergnügen anhören werden. Kennt man die Gefahr erst einmal recht, so nimmt man sich in Acht, und fühlt zugleich um so mehr die Nothwendigkeit den üblen Folgen durch eine gute Auswahl der Nahrungmittel vorzubeugen.

Ich bin rc.

Zwölfter Brief.

Mein Herr!

Nichts verdient in dem Bau des menschlichen Körpers unsere Aufmerksamkeit so sehr, als die wunderbare mechanische Einrichtung derjenigen Theile, denen das Verdauungsgeschäfte und die Zubereitung der Speisen zur Unterhaltung der ganzen Maschine, von dem Schöpfer angewiesen ist.

Um

Um sich hiervon einen vollständigen und deutlichen Begriff zu machen, muß man den Gang der Nahrungsmittel von ihrem Eingange in dem Mund bis zu den Gefässen, wo sie in eine weisse flüßige Materie verwandelt werden, die der Milchsaft (chylus) genennt wird, genau verfolgen: dann beobachten, wie dieser Saft in ein gemeinschaftliches Behältnis den Sammelkasten (reservoir lombaire) von da durch den Brustgang (canal thorachique) endlich in die Schlüsselbeinader geführet, mit dem Blute vermischt, und von da durch die große Holader in die rechte Herzkammer, aus dieser durch die Lunge in die linke Herzkammer, von da aus aber in alle Adern des Körpers gebracht wird. Dieses sind die drey Epochen des Verdauungsgeschäftes. Der Milchsaft bedarf verschiedener Zubereitungen. Er muß zerrieben, verdünnt, aufgelößt, mit den schon vorräthigen animalischen Flüßigkeiten vermischt und endlich in Blut verwandelt werden. Lassen Sie uns nun sehen, wie dieses alles eigentlich zugeht.

Die Speisen werden durch die Bewegung der Kinnbacken und der an denselben befestigten Zähne in dem Munde zermalmet. Bey diesem Zerkauen wird zugleich aus den vielen Drüsen, die unter der Zunge und aus den großen Speicheldrüsen, die hin-

ter den Ohren liegen, eine seiffenartige Flüßigkeit gepreßt, und vermittelst der Bewegung der Zunge mit den Speisen vermischt, die dadurch in einen groben Brey verwandelt werden. Dieser wird durch Mitwirkung der Zunge in den Schlund gebracht, und nun auf eine künstliche Weise durch die Fäserchen des Schlundes bis an den Magen gleichsam fortgeschraubt. In diesem werden die angelangten Speisen bey einigen Thieren durch ein Zerreiben, bey andern durch einen besondern Magensaft und andere Nebenursachen aufgelößt. Die aus ihnen entwickelte Luft verdünnet sie, die Wärme macht sie weich und lößt sie endlich völlig auf. Durch das Zusammenziehen und Erweitern des Magens, so wie auch durch das beständige Auf- und Niedersteigen des Zwerchfells, wird nach mehrerer Anatomen Meynung eine Art von Reiben verursacht, das durch die zusammenziehende Kraft der Muskeln sehr vermehret wird. Die Wirkung ist, daß nach einiger Zeit die Speisen, wenn sie die lange Strecke der Gedärme, die immer dickere Häute zum Auspressen und weniger Milchgefässe an sich hängen haben, gegangen sind, als eine dicke, weiche, grauliche Masse in den After gebracht und dann weiter aus dem Körper fortgeschafft werden. Mit dieser Masse vermischen sich drey besondere Flüßigkeiten.

keiten. Die erstere ist eine gelbe dicke bittere Galle, die sich aus der Gallenblase ergießt. Die andere eine weniger in das Gelbe fallend, fließt aus der Leber. Die dritte ist helle, süß, gleich dem Speichel, und kommt aus dem Gekröse. Dieser Gekrösdrüsensaft macht alles, was von Speisen noch zu dicke ist und Schärfe bey sich führt, dünne und süß. Die beyden erstern Flüßigkeiten hingegen sind seifenartig, verdünnen das Schleimigte, vermischen das Fette mit dem Wässerigten und machen es gleichartig. Durch ihre auflösende und durchdringende Eigenschaft, machen sie den Milchsaft flüßiger, und erleichtern den Eingang in die Milchgefäße. Dieses ist der erste Grad der Verdauung. Der zweyte fängt bey den Milchgefäßen an. Diese Gefäße haben eine unzählige Menge von sehr kleinen Oeffnungen in den dünnen Gedärmen, wodurch sie den flüßigsten und weislichen Theil des Milchsafts einsaugen. Das Zurückbleibende lauft durch die Gedärme, mit Hülfe ihrer wurmförmigen Bewegung, immer weiter fort. Ist von dem Milchsafte noch etwas übrig; so finden sich auf den Wegen wieder neue Milchgefäße, bis endlich die ausgesogene Ueberreste in den After gelangen. Aus diesen Milchgefäßen ergießt sich nach vielen Umwegen der Milchsaft in den Sammelkasten, aus dem er wegen der

in den Gefäßen befindlichen Klappen nicht wieder zurückfließen kann. In eben dieses Behälter ergießen sich eine Menge lymphatischer Gefäße, die eine thierische Lymphe absetzen, wodurch der Milchsaft verdünnt, versüßt, zur Vermischung mit dem Blute, und zur nähern Vereinigung mit dem Körper und dessen Nahrung zubereitet wird.

Aus diesem Behältnisse steigt dieser Saft durch einen dünnen Gang, den Brustgang genannt, bis zu dem Schlüsselbein, öfnet da mit Gewalt die Klappe der linken Schlüsselbeinader, tritt in diese hinein und gelangt so durch die schon vorhin angeführten Wege bis zum Herz. So endigt sich die zwote Periode der Verdauung, nemlich vom Munde bis zum Magen, und von da bis zum Herz. Der Milchsaft wird während seines Umlaufs mit allen Bestandtheilen des Bluts, nämlich mit dem Speichel, dem Schleime, der Galle, den wässerigten, fetten und geistigen Theilen, innigst verbunden. Dennoch giebt es einige subtile und geistige Theile, die durch Sauggefäße aus dem Munde, dem Schlunde und dem Magen in das Blut unmittelbar gebracht werden. Zum Beyspiele können schwächliche oder auch ohnmächtige Personen dienen, die durch ein einziges Glas Wein, wieder hergestellt werden, und der

Geruch, der von einigen Speisen sofort dem Urine mitgetheilet wird, läßt an einem solchen unmittelbaren Uebergange in das Blut nicht zweifeln. Die dritte Veränderung, die mit den Nahrungsmitteln vergeht, fängt in dem Augenblicke an, wo der Milchsaft mit dem Blute vermischt in der rechten Herzkammer anlangt, von da in die Lunge übergeht und nunmehr wirkliches Blut wird. Wenn die Speisen Blut sind, und dieses bey dem Umlaufe alle nahrhafte Theile abgesetzt hat; so wird nun alles, was von dem Körper nicht angenommen werden kann, oder was durch den Umlauf scharf und also unnütze geworden ist, von der Blutmasse ausgeschieden, und durch verschiedene Wege zur Schweismaterie und Ausdünstung zubereitet.

Dieses mag von dem Verdauungsgeschäfte zu meiner Absicht genug seyn. Da eine gute Verdauung allein von einer geschickten Auswahl der Speisen abhängt; so sollen Sie auch hiervon hinlänglichen Unterricht in meinem nachfolgenden Briefe finden. Ich bin rc.

Dreyzehnter Brief.

Mein Herr!

Alle, sowohl flüßige als harte Nahrungsmittel geben den Stoff zur Ausdünstung her. Unter der großen Menge, die uns die Natur darbietet, oder die uns die Sinnlichkeit und der Luxus auftischt, sind viele, die ohne große Beschwerde des Magens und der Verdauungssäfte mit unserm Körper verbunden werden. Dahingegen giebt es andere, wobey es mit der Verbindung mit dem Körper sehr schwer und langsam zugeht. Wenn man bedenkt, daß eine vollkommene Gesundheit blos von einer guten Verdauung abhängt; so folgt von selbst, daß die Auswahl der Speisen für hypochondrische und hysterische Personen von großer Wichtigkeit sey, und gewiß den wichtigsten Theil der Kur ausmache. Ja, ich getraue mir sogar zu behaupten, daß ohne diese Vorsicht keine wahre Hülfe Statt finde.

Ich habe Ihnen schon zum Voraus gesagt, daß ich blos nach Beobachtungen an mir selbst urtheile; folglich dürfen Sie sich nicht wundern, wenn ich auch hier wieder von meinem eigenen Verfahren rede. Ich kann es mit wenigerm Bedenken thun, da dieses Verhalten auch bey andern die beste

Wirkung gehan hat. Der Morgen ist der Augenblick, wo die Natur die Zubereitung der Säfte beschließt, wo sie den Körper durch Ausleerungen reinigt, und wo folglich die Ausdünstung am häufigsten ist. Es wird nothwendig sie hierbey nicht zu stören, noch dieses Geschäfte durch eine beschwerliche Verdauung und Zubereitung der Säfte zu unterbrechen.

Das Frühstück kann aus drey Unzen Brod bestehen, das man in eine Unze Wein eintaucht. Der schicklichste Wein hierzu ist, Malaga, Rota, Cheres, Lacryma Christi ꝛc., wenn sie anders rein sind. Diese Weine haben weniger Geist, und stärken folglich den Körper ohne ihn zu erhitzen. Sollte der Magen den Wein nicht vertragen, was doch selten ist, so müßte man statt dessen etwas von eingemachtem wählen. Hierbey geht von Kräften nichts verloren, die Ausdünstung bleibt ungestört und das Mittagsessen behagt besser. Ich habe die Probe mit Suppen und etwas Fleisch gemacht, aber gefunden, daß dadurch die Ausdünstung eben so sehr verringert und der Magen den Tag hindurch nicht weniger in Unordnung gebracht wird, als wenn man ganz nüchtern bleibt.

Eine

Eine Suppe von nicht allzufetter Fleischbrühe mit etwas Wurzeln und Kräutern, Schöpsenfleisch, Kalbfleisch gebraten oder gekocht, und überhaupt alles weiße Fleisch; ingleichen Rebhüner, Lerchen, nicht zu fette Wachteln, Getränke aus halb Wasser und Wein, kann die Mittagsmahlzeit ausmachen: nur muß nicht zweyerley Fleisch bey einer Mahlzeit genossen werden. Ein Gewicht von 27 Unzen an Speise und Trank kann hinreichend seyn. Das Getränke zu 12 Unzen, 8 Unzen Suppe, 4 Unzen Brod und 3 Unzen Fleisch. Ißt man nicht mehr; so bleibt der Magen gut, der Körper leicht und der Geist heiter und munter.

Da es zu beschwerlich seyn dürfte, mit der Waage in der Hand bey Tische zu sitzen; (obgleich eine solche Genauigkeit nicht ohne guten Erfolg seyn würde) so läßt sich doch schon das gehörige Maas und Ziel im Essen und Trinken auf eine bequemere Art bestimmen. Man hat sich vorschriftsmäßig verhalten, wenn man nach Tische keine Beschwerde empfindet und so recht heiter und munter an seine Arbeit gehen kann.

Das Vesperbrod kann aus fünf bis sechs Loth eines leichten und nicht fetten Backwerks, einem Glas

Wasser und Wein, etwas eingemachten oder gekochten Obste und ein wenig Brod bestehen.

Zur Abendmahlzeit können nach Verschiedenheit des Appetits der Kranken eben die Speisen wie zu Mittage genommen werden, jedoch nur überhaupt 20 Unzen und keine Suppe. Nach einem solchen Verhalten ist der Schlaf ruhig, beym Erwachen fühlt man sich ausgeruht, die Kräfte gesammelt, und die Ausdünstung ist gehörig zubereitet. Den Nachtisch muß ich ganz verbieten, er bestehe auch woraus er wolle. Eine Vermischung mehrerer obgleich leicht zu verdauender Speisen hemmt das Verdauungsgeschäfte, und hypochondrische und hysterische Personen leiden vorzüglich dabey.

Freylich wird Leuten, die gewohnt sind an reichlich besetzten Tafeln zu speisen, eine solche Vorschrift äusserst strenge vorkommen, aber vernünftigen Geschöpfen muß für ihre Gesundheit kein Preis zu hoch seyn. Was ist besser, gesundes Gefühl, heitres Gemüth, oder voller Magen mit ewiger Schwermuth und Verdruß?

Gemüße, sie mögen auf eine Art zubereitet seyn, welche es auch sey (*), Fische, rohe Früchte, sind zu allen Zeiten nachtheilig: sie verursachen Blähungen, stören die Verdauung und bringen die Transpiration in Unordnung. Ich würde die Gemüße nicht verbieten, wenn mich nicht meine eigene Erfahrung und wiederhohlte Beobachtungen an andern dazu genugsam berechtigten. Mehlspeisen, sie seyn von welcher Art sie wollen, erfodern einen sehr guten Magen um in guten Milchsaft verwandelt zu werden, sie gehen leicht in eine Säure über, und schicken sich folglich nicht für Kranke dieser Art.

 Molken,

(*) Man müßte unbillig gegen den Verfasser seyn, wenn man ihn wegen des Verbots der Gemüße tadeln und für einen Sonderling in der Diät halten wolle. Er sagt an mehrern Orten, daß man seine Vorschriften nicht für allgemein halten müsse, und daß ein erfahrner Arzt nach den Umständen bald etwas hinzuthun, bald etwas davon nehmen könne. Daß es Speisen gibt, die einzeln Patienten dieser Art äusserst schädlich sind, davon kann ich mich jeden Augenblick überzeugen. Ein Loth von einen mürben Kuchen am heitersten Tage genossen, gibt mir eine ganz andere Gemüthsverfassung, dagegen ich wieder andere Speisen vertrage, die selbst der Gesundeste meidet.

A. d. Ueb.

Molken, das gewöhnliche Mittel bey diesen Krankheiten, schwächt den Magen, entkräftet die Verdauungssäfte, treibt die Schweismaterie durch den Urin, macht Säure und benimmt den Appetit. Wenige Kranken können sie vertragen. Wer noch einen guten Magen hat, befindet sich immer übler nach der Kur; daher ist sie in sehr wenig Fällen mit Nutzen zu gebrauchen.

Ich schweige mit Fleiß, vom Caffee, von Liqueurs und Chokolade; dann jedermann weis, daß diese Getränke schlecht bekommen, daß sie erhitzen ohne zu stärken.

Ein Arzt, dessen große Talente ich bewundere und verehre, räth zu den Gemüßen und verbietet den Wein. Ich habe seine Schrift gelesen, und ich muß bekennen, daß mir seine Gründe wider den Gebrauch des Weins entscheidend vorkamen. Ich wurde also ein Wassertrinker, empfand bald Beschwerungen, die ich indessen der Veränderung in der Diät zuschriebe. Ich fuhr zween ganze Monate in der angefangenen Kur fort, ich wurde merklich schwächer, ich verdaute schwer, und hatte dabey schlechten Appetit. Ich gieng also vom Wasser ab, und trank wieder Wein. Nach Verlauf von drey Wochen war ich mit meiner Gesundheit wieder da,

wo

wo ich sie ließ, als ich den Wein abdankte. Der Wein, mäßig getrunken, ist eine vortrefliche Herzstärkung, er stärkt den Magen und alle Eingeweide, erleichtert die Verdauung und die Transpiration; und kann daher von allen hypochondrischen und hysterischen Personen getrunken werden, die einigermaßen bey Leibe sind.

Ich sollte nun von der Milch, als einem mit dem Milchsafte sehr verwandten Nahrungsmittel, noch etwas sagen. Viele Aerzte verbieten sie. Sydenham behält sie bey, so oft martialische Mittel keine Statt finden. Ich habe sie mit Nutzen nehmen lassen, allein der Beyspiele sind noch zu wenig, als daß ich daraus eine Vorschrift machen könnte. Wenn sie den Kranken keine Beschwerde macht und nicht widersteht; so glaube ich, kann sie ohne Bedenken erlaubt werden. Vielleicht finde ich mich bald in dem Stande, ihre guten und bösen Eigenschaften bey dieser Art Krankheiten genauer auseinander zu setzen und zu bestimmen. Im folgenden Briefe sollen Sie denn noch erfahren, wie Sie sich in Absicht auf Schlaf und Leibesbewegung zu verhalten haben, damit ich Ihrem Verlangen auch von dieser Seite ein Genüge leiste. Ich bin ꝛc.

Vierzehnter Brief.

Mein Herr!

In unserm zerbrechlichen aber wunderbar gebauten Körper steht alles in der genauesten Verbindung. Bey einer guten Diät kann zwar eine gute Verdauung nicht fehlen, aber unsre Magen und Eingeweide müssen zugleich in einer nicht mangelhaften Verfassung seyn, die durch nichts besser als eine gelinde Leibesbewegung erhalten wird. Die Bewegung der Muskeln wirkt druckweise auf die Flüssigkeiten, diese wirken wieder entgegen, und so wird mit jedem Schritte ihre Lage in dem Körper verändert. Ist die Circulation in allen Theilen der Maschine stärker; so werden alle Flüßigkeiten in einerley Bewegung gesetzt, wodurch ihre Bestandtheile so geformt werden, daß sie die verschiedene Gefässe durchlaufen können. Die Bewegung sondert das untauglich gewordene ab und giebt den Säften die nöthige Flüßigkeit, um durch die Schweislöcher ihren Ausgang zu finden. Unter den mancherley Arten von heilsamen Leibesbewegungen giebt es einige, die man sich auf freyem Felde, andere, die man sich in seinem Zimmer geben kann. Ein jeder wird sich solche zu wählen wissen, die seinem Geschmack und seiner Verrichtung angemessen

sind,

sind, nur muß keine bis zum Ausbruch des Schweißes getrieben werden. Durch erzwungenen Schweis werden noch unzubereitete Materien ausgeführet, und der Patiente wird ermüdet und abgemattet. Die Frühstunden sind der Zeitpunkt, wo die Ausdünstung am freysten von statten geht. Ein ruhiger Schlaf hat die Säfte zubereitet und die Bewegung des Körpers kann nun das übrige vollenden. Das Reiten ist unter allen Leibesbewegungen die zuträglichste. Die Eingeweide des Unterleibes sind in einer aufrechten Lage, sie bekommen sanfte Erschütterungen, eine reine Luft wirket mit jedem Athemzuge auf die Lunge, alles dieses giebt dann Anlaß zu unglaublichen Veränderungen. Die Bewegung zu Pferde muß nur Morgens nüchtern, und Nachmittags gegen fünf oder sechs Uhr vorgenommen werden, wenn die Verdauung schon beynahe geendigt ist; sonst wird sie bey schwächlichen Personen, auch durch die leichtesten Stösse, gehemmet. Dem Reiten, das, wie ich eben gesagt habe, die heilsamste Leibesbewegung ist, kommen in ihren guten Wirkungen die Promenaden zu Fuß am nächsten, wenn sie in angenehmen Gegenden, vorzüglich zwischen Bergen, gemacht werden. Eben so verhalten sich auch kurze Reisen in einem gut gehängten und offenen Wagen. Wem die beyden ersten Arten zu

beschwer-

beschwerlich sind, kann, wenn die Gelegenheit dazu ist, auch Wasserfahrten nützen. Die reine und kühle Luft, die man dabey schöpft, und die sanften Bewegungen des Schiffs oder Kahns vermehren die Ausdünstung, machen Appetit, und heitern das Gemüth auf. Eben so heilsam ist das Fechten, das Tanzen, das Ballspiel, das Billard. Wer sich aus diesen Veränderungen eine oder mehrere nach seinem Geschmacke wählt, und einige Monate lang damit fortfährt, wird deutlich spüren, wie sehr er die Verdauung und die Transpiration dadurch verbessert.

Sie sehen nun, wie sehr alle diese Veränderungen hypochondrischen und hysterischen Personen zu statten kommen. Ehe ich aber meinen Brief schließe, muß ich doch noch ein Paar Worte über den Schlaf und das Wachen sagen.

Ein ruhiger Schlaf begünstigt die Transpiration, giebt neue Kraft und stärkt die Lebensgeister, die Arbeit und Wachen zerstreut und ermüdet hat. Es ist also für Personen, die mit Nervenzufällen behaftet sind, doppelt nöthig, sich einen ruhigen Schlaf zu verschaffen. Das Wesentlichste hierbey ist: eine Abendmahlzeit aus leicht zu verdauenden Speisen zu halten, um 10 Uhr zu Bette zu gehen,

um

um 6 Uhr des Morgens aufzusteigen, die Füße beym Schlafengehen warm zu haben, und in dieser Absicht das Bette zu wärmen, oder eine Wärmflasche zu den Füßen zu legen, in einem geräumigen trockenen und luftigen Zimmer zu schlafen, Sommers und Winters gut zugedeckt zu seyn, und endlich beym ersten Erwachen allemal gleich aufzusteigen. Sanctorius sagt, die Bettwärme befördert die Ausdünstung. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß wenn man nach dem ersten Erwachen liegen bleibt, die Transpiration langsamer fortgeht, als wenn man das Bette verläßt, und dieses so gar im Winter. Ich rathe also einem jeden ernstlich an, sich sogleich nach dem ersten Erwachen aus dem Bette zu begeben, und sollte es Morgens um 4 Uhr seyn. Ist der Patiente schwach; so kann er sich den Vormittag eine oder zwey Stunden wieder niederlegen. Eine solche wiederholte Ruhe hemmt die Transpiration weniger, und giebt dem Körper Kräfte.

Leute, die sehr an ihren Gewohnheiten hängen, wollen zwar behaupten, daß es ganz gleichgültig sey, ob man sich um Mitternacht zu Bette lege und dann bis 8 Uhr schlafe; indem sie glauben, daß sie in diesen 8 Stunden eben so gut der Ruhe pflegen könnten als andere, die sich zwo Stunden früher niederlegen und zwo Stunden früher aufsteigen. Allein die Natur hat einmal eine Zeit zur Ruhe bestimmt, entfernen wir uns davon, so läßt sie uns schwatzen,

aber wir müssen durch allerley Unfälle unsere Unordnungen büssen.

Der Körper ist leicht nach einer ruhigen Nacht, er hat seine verlornen Kräfte wieder und das schädliche ist durch die Ausdünstung weggeschafft. Ein kühler Südwind hindert die Ausdünstung mehr als kalte Witterung, folglich ist es nöthig, sowohl im Sommer als im Winter nicht zu leicht gekleidet zu seyn. Schon die blose Veränderung der Schlafstelle verhindert die Transpiration. Dinge, an die man nicht gewöhnt ist, behagen selten. Fühlt man sich beym Erwachen heiter und leicht; so war die Ausdünstung gut. Bleibt man länger als 8 Stunden im Bett, so hört die Transpiration auf, der Körper wird kalt, träge, und der Magen ist in schlechtem Zustande.

Nun darf ich mir wohl schmeicheln, meinem Versprechen gegen Sie ein Genüge gethan zu haben. Ich wünsche nichts so sehr, als daß Sie mich mit der Nachsicht möchten angehört haben, deren mein Eifer Ihnen behülflich zu seyn, nicht ganz unwürdig ist. Um Sie noch zum Beschluß in den Stand zu setzen, selbst zu urtheilen, in wie weit meine Vorschriften, die ich Ihnen gegeben habe, mit der Erfahrung übereinkommen; so lege ich Ihnen das Tagebuch über mein Befinden bey.

Ich bin ꝛc.

Auszug aus dem Tagebuch,

das ich über den Zustand meines Körpers, in Rücksicht auf die Ausdünstung und den Einfluß der Witterung vom 30. März 1776. an geführet habe.

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
Sonntags den 30ten März. Um 10 Uhr des Abends wog ich 112 Pfund 12 Unzen.		
Montags den 31ten März. Um 8 Uhr morgens wog ich 110 Pfund 10 U., ich hatte also die Nacht über verloren 34 U. und zwar an merklichen Ausleerungen 20 U., an unmerklichen 14 U. Ich befand mich übel.	37	8
	Regen	
Im Mittage wog ich 110 Pfund 8 U., zum Frühstück hatte ich genommen an Speise und Getränke $9\frac{1}{2}$ U., bis gegen 10 Uhr hatte ich an merklichen Ausleerungen verloren 4 U., an unmerklichen 7 U. Ich band mich	27	6
	veränderlich	

besser;

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
besser; ich aß und trank bey der Mittagsmahlzeit 26 U. und wog 112 Pf. 2 Unzen.		
Zum Vesperbrod und bey der Abendmahlzeit aß und trank ich 27 U. und wog 113 Pfund 13 U.		
Um 10 Uhr des Abends wog ich 112 Pfund 6 U. verlor also in dem Nachmittage 23 U. Die merkl. Ausleerung betrug 15½ U. Die unmerkliche 7½ U. Den ganzen Abend befand ich mich übel.	27	6
Dienstag den 1sten April.		
Um halb 9 Uhr des Morgens wog ich 110 Pfund 5 U.; verlor in der Nacht 33 U. Merkliche Ausleerung 20 U. Ausdünstung 13 U., befande mich übel. Ich Frühstückte 6 U. und wog 110 Pfund 13 U.	27	6
Am Mittage woge ich 110 Pfund 3 U. verlor also 10 U. Die Ausleerung des Morgens betrug 5 U. Die Ausdünstung 5 U. befand mich nicht wohl.	veränderlich	

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	3
Regen	

Nach der Mittagsmahlzeit wog ich 111 Pfund 7 U., aß und trank 20 U. Das Vesperbrod und die Abendmahlzeit betrug 23 U. $1\frac{1}{2}$ Loth, wog also 112 Pfund 144 U. $1\frac{1}{4}$ Loth.

Um 10 Uhr Abends war mein Gewicht 111 Pfund 13 U. verlor im Nachmittage 17 U. Ausleerung in dieser Zeit 12 U. $\frac{1}{4}$ Loth. Ausdünstung 4 U. $\frac{3}{4}$ Loth, befand mich sehr übel.

Mittwochs den 2ten April.

Um 8 Uhr des Morgens wog ich 110 Pfund $12\frac{1}{2}$ U. verlor also in der Nacht $32\frac{1}{2}$ U. an Ausleerung $16\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 16 U. Ich war weniger matt als in der vorhergehenden Nacht. Ich aß und trank am Morgen 8 U. wog 110 Pfund $5\frac{1}{2}$ U.

Zoll	Linien
27	3
Regen	

Am Mittage wog ich 109 Pfund 10 U. verlor also am Vormitt. $11\frac{1}{2}$ U. an Ausleerung 5 U. $1\frac{1}{4}$ Loth. Ich befand mich ein wenig besser.

Vor dem Mittagessen wog ich 109 Pfund 10 U., nach Tische 110 Pfund

11 U. Das Vesperbrod betrug 6 U. $1\frac{3}{4}$ L. Die Abendmahlzeit 13 U. alles zusammen vermehrte mein Gewicht auf 112 Pfund $1\frac{3}{4}$ Loth.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund 13 U. Die Verringerung des Gewichts war 19 U. $1\frac{3}{4}$ L. vom Mittage bis um 10 Uhr des Abends. Die Ausleerung war 14 U. Die Ausdünstung 5 U. $1\frac{3}{4}$ L. Ich befand mich sehr übel und hatte schlecht verdaut.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund 13 U. Ich trank nachher Thee $5\frac{1}{2}$ U. wog 111 Pfund $2\frac{1}{2}$ U.

Freytags, den 3. April.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 109 Pfund 10 U. verlor also in der Nacht 23 U. Ich hatte wenig und unruhig geschlafen. Ich stieg niedergeschlagen auf. Die Ausleerung war 13 U. $\frac{1}{4}$ Loth. Die Ausdünstung $9\frac{1}{2}$ U. Ich aß und trank zum Frühstück 8 U. $\frac{3}{4}$ Loth und wog nunmehr 110 Pfund $1\frac{3}{4}$ Loth.

Stand des Barometers	
Zoll	Linien

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
Am Mittage wog ich 109 Pf. 6 U. verlor also im Vormittage 12 U. $1\frac{3}{4}$ L. Die Ausleerung war 7 U. Die Ausdünstung 5 U. $1\frac{3}{4}$ Loth. Ich hatte einen üblen Morgen.		
Am Mittage wog ich 109 Pf. $1\frac{1}{2}$ L. Die Mittagsmahlzeit mit Getränke betrug 23 U. und wog 110 Pf. 13 U. Das Vesperbrod und die Abendmahlzeit zusammen $24\frac{1}{2}$ U. u. wog 112 Pf. $5\frac{1}{2}$ Unzen.	27	10
Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund 10 U. verlor also im Mittage $27\frac{1}{2}$ U. Die Ausleerung war 18 U. Die Ausdünstung $9\frac{1}{2}$ U. Ich befand mich sehr übel.	starker Regen	
Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund 10 U. verlor in der Nacht 21 U. Ich schlief unruhig. Auslerung 12 U. $\frac{1}{2}$ Loth. Ausdünstung 8 U. $1\frac{1}{2}$ Loth.	27	3
	Regen	
Freytags den 4ten April.		
Um 7 Uhr des Morgens: Gewicht 109 Pfund 5 U. ich frühstückte $8\frac{1}{2}$ U. Ausleerung 4 U. $\frac{1}{4}$ L. Ausdünstung	27	6

8 U.

Staats-Bibliothek Bamberg

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
8 U. $8\frac{2}{4}$ Loth. Ich war sehr ruhig und aß am Mittage mit Appetit.		
Nach Tische wog ich 110 Pfund 12 Unzen, mein Gewicht war also um 27 U. vermehrt. Zum Vesperbrod nahm ich an Speise und Getränke 11 U. und wog 112 Pfund 4 U.		
Um 10 Uhr Abends wog ich 111 Pf. $1\frac{1}{2}$ U. verlor also im Nachmittage $18\frac{1}{2}$ Unze. Die Ausleerung war in dieser Zeit 10 U. $1\frac{1}{2}$ Loth. Die Ausdünstung 7 U. $1\frac{1}{2}$ Loth.	27	6
	veränderlich	

Sonnabend den 5ten April.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 109 Pfund 9 U. $1\frac{1}{2}$ Loth. Verlor also in der Nacht 23 U. $\frac{1}{2}$ Loth. Ausleerung 12 U. $1\frac{1}{2}$ L. Ausdünstung 10 U. $\frac{1}{2}$ L. Ich etwas weniger unruhig.		
Morgens um 7 Uhr wog ich 109 Pf. 9 U. $1\frac{1}{2}$ L. Ich frühstückte $7\frac{1}{2}$ U. und wog 110 Pfund 1 U. $\frac{1}{2}$ L.		
Am Mittage wog ich 109 Pfund 4 U. $\frac{3}{4}$ L. Verlor also im Vormit-	27	7

tage

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
tage $12\frac{1}{2}$ U. Ausleerung $4\frac{1}{2}$ Unze. Ausdünstung 8 U.		
Vor den Mittagsessen wog ich 109 Pfund $4\frac{1}{2}$ U. aß und trank 32 U. und wog nunmehr 111 Pfund 8 U. $\frac{1}{4}$ Loth. Das Vesperbrod betrug 7 U. $\frac{1}{2}$ L. und mein Gewicht war 111 Pfund 13 U. Ich hatte etwas Kopfweh, setzte das Abendessen aus ohne mich eben übel zu befinden.		
Um 10 Uhr des Abends war mein Gewicht 110 Pfund $9\frac{1}{2}$ U. Verlor in der Nacht $22\frac{1}{2}$ U. an Ausleerung $11\frac{1}{2}$ U. An Ausdünstung 11 U.	27	9
	schön	Wetter
Sonntags den 6ten April.		
Um 11 Uhr des Abenbs wog ich 112 Pfund $\frac{1}{2}$ Unze.	27	6
Montags den 7ten April.		
Um 7 Uhr des Morgens 110 Pfund 6 U. verlor in der Nacht $26\frac{1}{2}$ U. an Ausleerung 14 U. an Ausdünstung $12\frac{1}{2}$ Unzen.		

Ich frühstückte nicht und wog am Mittage 109 Pfund 12 U. verlor also 9½ U. an Ausleerung, 3½ U. an Ausdünstung. Ich bemerkte, daß das Frühstück für Hypochondristen nothwendig sey.

Nach Tische wog ich 111 Pfund 12 U. Zum Vesperbrod nahm ich 2 U. und trank 5½ U. Zur Abendmahlzeit nahm 2½ U. und Trank 5½ U. Beyde Mahlzeiten betrugen an Speise und Getränke 18½ U. und wog also 112 Pfund 11½ Unzen.

Um 11 Uhr des Abends wog ich 111 Pfund 4 U. verlor also 23½ U. im Nachmittage an Ausleerung 11 U., an Ausdünstung 12½ U. Ich verdaute übel und um 4 Uhr des Nachmittags wog ich 111 Pfund 4 Unzen.

Dienstags den 8ten April.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 109 Pfund 11 U. ¾ L. verlor in der Nacht 1 Pfund 8 U. 1½ L. Die Ausleerung betrug 14 U. die Ausdünstung

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
veränderlich	
27	3
Wind	
27	3
Wind	
27	3
Regen	

10 U. $1\frac{1}{2}$ Loth. Die Nacht war sehr übel, und die Verdauung schlecht.

Um 9 Uhr des Morgens wog ich 109 Pfund $11\frac{1}{2}$ U. Ich frühstückte 7 U. $1\frac{1}{2}$ Loth, und wog darauf 110 Pfund 3 U.

Am Mittage wog ich 109 Pfund $11\frac{1}{2}$ U. verlor also am Morgen $7\frac{1}{2}$ U., an Ausleerung $4\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 3 U. Ich befand mich übel.

Nach Tische wog ich 112 Pfund. aß und trank 1 Pfund 11 U. Ich hatte einen übeln Nachmittag, und setzte das Vesperbrod aus. Zur Abendmahlzeit nahm ich 8 U. trank Thee $5\frac{1}{2}$ U. Ich sollte also wiegen 113 Pfund $3\frac{1}{2}$ U. ich wog aber nur 111 Pf. 1 U. verlor im Nachmittage 2 Pf. 10 U., an Ausleerung 1 Pfund 6 U. an Ausdünstung 12 U. $\frac{1}{4}$ L. Ich befand mich den ganzen Tag übel.

Mitwochs den 9ten April.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 109 Pfund $4\frac{1}{2}$ U., verlor also in der

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	3

Nebel

Nacht

Nacht 1 Pfund 12 $\frac{1}{2}$ U. an Ausleerung 18 U. an Ausdünstung 10$\frac{1}{2}$ U. Ich schlief wenig und stieg niedergeschlagen und bey übelm Befinden auf.

Vormittags wog ich 109 Pf. 4 U. aß und trank zum Frühstück 7 U. 1$\frac{1}{2}$ L. und vermehrte dadurch mein Gewicht auf 109 Pfund 11 U. 1$\frac{1}{2}$ L. In dem Vormittage verlor ich 8 Unzen, an Ausleerung 4 U. $\frac{1}{2}$ L. an Ausdünstung, 6 U.

Am Mittage wog ich 109 Pf. 2 U. Nach Tische 111 Pf. 4 U. Ich hatte an Speise und Getränke zu mir genommen 2 Pf. 2 U., das Abendessen betrug 21 U. $\frac{3}{4}$ L. und ich wog 112 Pfund 9. U. $\frac{3}{4}$ L.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund 14 U. verlor also in diesem Nachmittage 27 U. $\frac{3}{4}$ L. an Ausleerung 14$\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 12$\frac{1}{2}$ U. Ich befand mich den ganzen Tag übel.

Donnerstag den 10ten April.

Um 7 Uhr des Morgeus wog ich 109 Pfund 4 U., ich verlor in der

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	8

Nacht

Nacht 1 Pfund 10 U., an Ausleerung 27 U. $\frac{1}{2}$ L., an Ausdünstung 8 U. 1$\frac{1}{2}$ L. ich frühstückte, 8 U. $\frac{1}{2}$ L.

Am Mittage betrug mein Gewicht 109 Pfund, ich hatte also verloren 12 U. $\frac{1}{2}$ L. an Ausleerung 7$\frac{1}{2}$ U., an Ausdünstung 5 U. 1$\frac{1}{2}$ L.

Nach Tische wog ich 111 Pfund, 7 U. Die Mahlzeit betrug 89 U. Das Abendessen wog 19 U. und mein Gewicht ward dadurch auf 112 Pfund 10 U. vermehrt.

Um 6 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund, 13$\frac{1}{2}$ U., und verlor also 25 U. 1$\frac{1}{2}$ L. an Ausleerungen, und 10 U. $\frac{1}{2}$ L. an Ausdünstung. Der Südwind wehte den ganzen Tag und ich befand mich sehr übel.

Freytags den 11ten April.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 109 Pfund 6 U. verlor also die Nacht hindurch 23 U. an Ausleerung 9 U. $\frac{1}{2}$ L. An Ausstündung 13 U. 1$\frac{1}{2}$ L. Ich hatte gut geschlafen und der Magen

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
Regen	
27	3
27	3

war

war frey. Ich frühstückte 8 U. und wog nachher 109 Pfund 14 U.

Am Mittage wog ich 109 Pfund 10 U. verlor also 13 U. an Ausleerung 4 U. an Ausdünstung 8 U. $\frac{1}{2}$ L. Ich befand mich am Morgen sehr wohl.

Mittwochs den 1sten May.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund 8 U.

Freytags den 3ten May.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 108 Pfund 14 $\frac{1}{2}$ U. In der Nacht gieng an Ausleerung verloren 13 $\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 12 $\frac{1}{2}$ U. Ich hatte ziemlich geschlafen.

Am Morgen wog ich 108 Pfund 14 $\frac{1}{2}$ U. Ich trank diesen Morgen 12 U. Molken, aß 3 U. $\frac{1}{2}$ L. und vermehrte dadurch mein Gewicht auf 109 Pfund 13 U. 1 $\frac{1}{2}$ L.

Am Mittage wog ich 108 Pfund 4 U. verlor also im Vormittage 23 U. 1 $\frac{1}{2}$ L. an Ausleerung 19 U. an Ausdün-

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
veränderlich	
27	3
Regen	

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
stung 6 U. $1\frac{1}{2}$ L. Ich befand mich sehr übel.		
Nach Tische wog ich 110 Pf. 5 U. die Mahlzeit betrug 33 U. das Vesperbrod 2 U. $\frac{1}{4}$ L. bey der Abendmahlzeit hatte ich 12 U. getrunken und 3 U. gegessen, wodurch mein Gewicht auf 111 Pfund 13 U. $1\frac{3}{4}$ L. vermehrt wurde.	27	4
Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund $9\frac{1}{2}$ U. verlor also 20 U. $\frac{3}{4}$ L. im Nachmittage an Ausleerung 9 U. $\frac{5}{4}$ L. an Ausdünstung 10 U. $1\frac{1}{2}$ L.		
Freytag den 3ten May.		
Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund $9\frac{1}{2}$ U. ich trank 6 U. Thee, und wog nachher 110 Pfund $15\frac{1}{2}$ U.	27	4
Sonnabends den 4ten May.		
Um 6 Uhr des Morgens wog ich nach einer sehr ruhigen Nacht 109 Pf. 5 U. verlor also in der Nacht $26\frac{1}{2}$ U. an Ausleerung 13 U. $\frac{1}{2}$ L. an Ausdünstung 13 U. $\frac{1}{2}$ L. Am Morgen trank ich bis 12 U. Molken, aß 3 U. $\frac{1}{2}$ L. und	27	4

ver-

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
vermehrte dadurch mein Gewicht auf 110 Pfund 4 U.		
Am Mittage wog ich 108 Pfund 10 U. verlor also in dem Morgen 26 U. an Ausleerung von halb 7 bis 12 Uhr 20 $\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 5 $\frac{1}{2}$ U. Ich befand mich sehr übel.	27 starker Regen	0
Nach Tische wog ich 110 Pfund 11 U. das Essen betrug 33 U. die Abendmahlzeit 4 $\frac{1}{2}$ U. und das Getränke 6 U. nebst Thee 6 U. folglich wog ich nachher 111 Pfund 11 U.		
Um 10 Uhr des Abens wog ich 110 Pfund 9 $\frac{1}{2}$ U. ich verlor also im Nachmittage 17 $\frac{1}{2}$ U. an Ausleerung 9 U. 1 $\frac{1}{2}$ Loth, an Ausdünstung 7 U. $\frac{1}{2}$ L. Uebeles Befinden.	27 Regen	3
Sonntags den 5ten May.		
Um 8 Uhr des Morgens wog ich 108 Pfund 3 $\frac{1}{2}$ U. verlor also in der Nacht 28 U. an Ausleerung 14 $\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 14 U. Uebeles Befinden.	27 starker Regen	0

Ich

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
Ich frühstückte an Speisen $4\frac{1}{2}$ U. an Getränke 6 U. und wog nachher 108 Pfund 14 U.		
Am Mittage wog ich 107 Pfund $15\frac{1}{2}$ U. verlor also im Vormittage $14\frac{1}{2}$ U: an Ausleerung $8\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 6 U. Uebeles Befinden.	27	3
	Regen	
Nach Tisch 109 Pfund $5\frac{1}{2}$ U. das Essen mit Getränke betrug $9\frac{1}{2}$ U. das Vesperbrod mit Getränke $9\frac{1}{2}$ U. das Abendessen mit Getränke 9 U. mein Gewicht ward dadurch 110 Pf. 8 U.	27	6
	veränderlich	
Um 10 Uhr des Abends wog ich 109 Pfund 2 U. $1\frac{1}{2}$ L. verlor also im Nachmittage 21 U. an Ausleerung 10 U. an Ausdünstung 11 U. Ich befand mich besser.		
Montag den 6ten May.		
Um 7 Uhr des Morgens wog ich 107 Pfund 13 U. verlor also 21 U. $1\frac{1}{2}$ L. in der Nacht, an Ausleerung 10 U. an Ausdünstung 11 U. $1\frac{1}{2}$ L. Die Nacht war ruhig, das Gemüth heiter und der Körper leicht.	27	8
	angenehme Witterung	

Ich

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
Ich frühstückte 9 U. $\frac{3}{4}$ L. und wog nachher 108 Pfund 6 U. $\frac{3}{4}$ L.		
Ein Viertel nach 12 Uhr des Mittags wog ich 107 Pfund 8 $\frac{1}{2}$ U. ich verlor also am Morgen 14 U. $\frac{1}{4}$ L. an Ausleerung 9 $\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 4 $\frac{1}{2}$ U.	27	5
Nach Tische wog ich 109 Pfund 2 U. das Essen mit Getränke betrug 26 U. Zum Vesperbrod nahm ich 2 $\frac{1}{2}$ U. Speise und 6 U. Getränke.	trüb	
Bey der Abendmahlzeit nahm ich an Speise und Getränke 16 U. $\frac{1}{2}$ L. und wog 110 Pfund 11 U. $\frac{1}{2}$ L.		
Um 10 Uhr des Abends wog ich 109 Pfund 8 $\frac{1}{2}$ U. verlor also im Nachmittage 18 U. 1 $\frac{1}{2}$ L. an Ausleerung 10 $\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 8 U. Ich befand mich übel.		
Dienstag den 7ten May.		
Um 6 Uhr des Morgens wog ich 108 Pfund 7 U. verlor in der Nacht 17 U. an Ausleerung 9 U. an Ausdünstung 8 $\frac{1}{2}$ U. Ich frühstückte 8 U. 1 $\frac{1}{4}$ L. hierdurch ward mein Gewicht 108 Pfund 15 U. $\frac{1}{2}$ L.	27	3

Am

Um Mittage wog ich 105 Pfund 3½ U. verlor also am Vormittage 13 U. ¼ L. an Ausleerung 7 U. 1¾ L. an Ausdünstung 5 U. ½ L. Ich befand mich übel.

Nach Tische wog ich 110 Pfund, 3 U. Zuwachs 32½ U. an Speise und Trank. Nach dem Nachtessen, das 15 U. betrug, wog ich 111 Pf. 2 U.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund 10 U. Ich verlor also am Nachmittage 17 U. an Ausleerung 12 U. ½ L. an Ausdünstung 4 U. 1½ L. Ich befand mich sehr übel.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pfund, 1 U. Ich aß und trank in der Nacht 4 U. ¾ L. und wog 110 Pfund 5 U. ¾ L.

Mittwoch den 8ten May.

Um 8 Uhr des Morgens wog ich 108 Pfund, 7½ U. verlor also in der Nacht 30 U. ¼ L. an Ausleerung 16 U. ¼ L. an Ausdünstung 14 U. Ich befand mich übel, um 10 U. des Abends wog ich 110 Pf. 5½ U.

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
trüb	
Regen	
27	3
düsteres Wetter	

Donner=

Donnerstag den 9ten May.

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	6
27	3

Um 7 Uhr des Morgens wog ich nach einer ruhigen Nacht 108 Pfund 14 U. verlor in der Nacht 23 U., an Ausleerung 10 U., an Ausdünstung 13 $\frac{1}{2}$ U. Ich hatte wohl geschlafen.

Zum Frückstück aß ich 2 U., und trank 8 U. vermehrte also mein Gewicht auf 109 Pf. 8 U. $\frac{5}{4}$ L.

Am Mittage wog ich 108 Pf. 6 U. Abgang 18 U. $\frac{5}{4}$ L. für den Vormittag. Ausleerung 12 U. $\frac{1}{2}$ L. Ausdünstung 6 U. $\frac{3}{4}$ L. Uebeles Befinden, matt.

Nach Tische wog ich 109 Pf. 13 $\frac{1}{2}$ U. Speise und Getränke 23 $\frac{1}{2}$ U. Zum Vesperbrod 12 U. 1 $\frac{1}{2}$ L. Zum Abendessen 10 U. Vermehrung des Gewichts auf 111 Pfund 3 U. $\frac{1}{2}$ Loth, über dieses an Thee 6 U.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 109 Pf. 15 U. Verringerung 16 U. $\frac{1}{2}$ L. an Ansleerung 1 $\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung 15 $\frac{1}{2}$ Unze.

Freytags den 10ten May.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 100 Pfund 1 U., verlor in der Nacht 27 U., an Ausleerung 17 U. ½ Loth, an Ausdünstung 11 U. 1½ Loth. Die ganze Nacht durch sehr übel.

Zum Frühstück nahm ich Suppe 3 U. Brod und Wein 2 U. 1½ Loth.

Am Mittage wog ich genau 106 Pf. verlor im Vormittage 12 U. 1½ Loth, an Ausleerung 8 U., an Ausdünstung 4 U. 1½ L. Ich befand mich den ganzen Vormittag übel.

Nach Tische wog ich 109 Pf. 14 U. das Mittagessen mit Getränke betrug 30 U., das Vesperbrod 14 U. 1½ L., das Abendessen mit Getränke 10 U. Vermehrtes Gewicht 111 Pf. 8. U. 1½ Loth.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 110 Pf., hatte verloren 24½ U., an Ausdünstung 11 U. 1½ Loth. Leidliches Befinden.

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	6
Regen	
27	3
Regen	
27	6

Freytag den 31ten May.

Um 10 Uhr Abends 109 Pf. 5 U.

Sonn=

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	6

Sonnabends den 1sten Jun.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 107 Pf. 9½ U., verlor in der Nacht 27 U., an Ausleerung 12 ½ U., an Ausdünstung 15 U. frühstückte 8½ U.

Gewicht am Mittage 106 Pf. 13 U. Abgang im Vormittage 21 U., an Ausleerung 10 U., an Ausdünstung 9 U. Befand mich übel.

Gewicht nach Tisch 108 Pf. 7 U. ½ L. die Mittagsmalzeit betrug mit Getränke 26 U. ½ L., das Vesperbrod 7½ U. Die Abendmalzeit 9 U. ½ L., vermehrtes Gewicht 109 Pf. 8 U.

Um 10 Uhr des Abends wog ich 108 Pf. 5 U. Verlust 18 U. an Ausleerung 8 U., an Ausdünstung 10 U., über dieses trank ich Thee 6 U.

Zoll	Linien
27	6

Sonntags den 2ten Jun.

Gewicht um 7 Uhr des Morgens 107 Pf. 2 U. Verlust 24 U., an Ausleerung 9 U. ½ L., an Ausdünstung mit Schweis 15 U., das Frühstück wog 8 U. mit Getränke. Ganzes Gewicht 107 Pf. 11 U.

Gewicht am Mittage 106 Pf. 14 U. $1\frac{3}{4}$ L. Verlust 12 U. $\frac{1}{4}$ L., an Ausleerung 6 U., an Ausdünstung 6 U. $\frac{1}{4}$ L.

Um 11 Uhr des Abends wog ich 108 Pfund $5\frac{1}{2}$ U.

Montag den 3ten Jun.

Gewicht um 7 Uhr des Morgens 106 Pf. 15 U. Verlust 22 U., Ausleerung 9 U. Ausdünstung $13\frac{1}{2}$ U. Ich hatte gut geschlafen.

Ich aß und trank zum Frühst. 12 U. $\frac{1}{2}$ L.

Gewicht an Mittage 106 Pf. 13 U. Verlust 14 U. $\frac{1}{2}$ L. Ausleerung 6 U. $1\frac{1}{2}$ L. Ausdünstung $7\frac{1}{2}$ U.

Nach Tische wog ich 108 Pf. $9\frac{1}{2}$ U. Mahlzeit $28\frac{1}{2}$ U. Vesperbrod 11 U. $1\frac{1}{2}$ L. zusammen 109 Pf. 14 U. $\frac{1}{2}$ L.

Gewicht um 10 Uhr des Abends 108 Pf. 10 U. Verlust 20 U. $\frac{1}{2}$ L. Ausleerung $8\frac{1}{2}$ U. Ausdünstung 10 U. $1\frac{1}{2}$ L.

Dienstag den 4ten Jun.

Gewicht 7 Uhr des Morgens 106 Pf. 12 U. Verlust 30 U. Ausleerung $16\frac{1}{2}$ U. Ausdünstung $13\frac{1}{2}$ U. übele Nacht.

Frühstück $14\frac{1}{2}$ U. vermehrtes Gewicht 107 Pf. $10\frac{1}{2}$ U.

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	8
27	9

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	9

Gewicht am Mittage 106 Pf. $13\frac{1}{2}$ U. Verlust 13 U. Ausleerung 4 U. $\frac{3}{4}$ L. Ausdünstung 8 U. $\frac{5}{4}$ L.

Gewicht nach Tische 108 Pf. $8\frac{1}{2}$ U. Mittagsessen 27 U. Vesperbrod 7 U. Abendessen 9 U. vermehrtes Gewicht 109 Pf. $8\frac{1}{2}$ U. Gewicht um 10 Uhr des Abends 108 Pf. $10\frac{1}{2}$ U. Abgang 23 U. an Ausleerung $10\frac{1}{2}$ U., an Ausdünstung $12\frac{1}{2}$ U.

Mittwoch den 5ten Jun.

Gewicht um 7 Uhr des Morgens 106 Pf. $14\frac{1}{2}$ U. Abgang 19 U., an Ausleerung $5\frac{1}{2}$ U., an Ausdünstung $13\frac{1}{2}$ U.

Frühstück 8 U. $1\frac{1}{2}$ L. vermehrtes Gewicht 107 Pf. 7 U.

Gewicht am Mittage 106 Pf. 8. U. Verlust 15 U., an Ausleerung $9\frac{1}{2}$ U. an Ausdünstung $5\frac{1}{2}$ U.

Gewicht nach Tische 108 Pf. 4 U. Mittagsessen 28 U. Abendessen $18\frac{1}{2}$ U. vermehrtes Gewicht 109 Pf. $6\frac{1}{2}$ U.

Gewicht um halb 11 Uhr des Abends 108 Pf. $3\frac{1}{2}$ U. Abgang $19\frac{1}{2}$ U., an Ausleerung 9 U. $\frac{5}{4}$ L., an Ausdünstung 12 .U

Don=

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
Donnerstag den 6ten Jun.		
Um halb 7 Uhr des Morgens wog ich 107 Pf. 2 U. Abgang 17 U. Ausleerung 8 U. Ausdünstung 9 U. Frühstück 6 U. $\frac{1}{2}$ L. vermehrtes Gewicht 107 Pf. 8 U. $\frac{1}{2}$ L.	27	6
Gewicht an Mittage 106 Pf. $14\frac{1}{2}$ U. Abgang 9 U. $1\frac{1}{2}$ L. Ausleerung 4 U. $\frac{5}{4}$ L. Ausdünstung 5 U. $\frac{1}{4}$ L.		
Gewicht nach Tische 108 Pf. 11 U. vermehrtes Gewicht 28 U. Vesperbrod 7 U. $1\frac{1}{2}$ L. Abendessen 13 $\frac{1}{2}$ U., vermehrtes Gewicht 110 Pf. $1\frac{1}{2}$ L.		
Gewicht um 10 Uhr des Abends 110 Pf. $2\frac{1}{2}$ U. Abgang 14 U. $\frac{1}{2}$ L. für den Nachmittag, an Ausleerung 8 U. $\frac{1}{2}$ L. Ausdünstung 6 U.		
Gewicht um 10 Uhr des Abends 109 Pf. $2\frac{1}{2}$ U. Thee 6 U.		
Freytag den 7ten Jun.		
Um 6 Uhr des Morgens wog ich 108 Pf. 5 U. Frühstück 2 U. $\frac{1}{2}$ L. vermehrtes Gewicht 108 Pf. 7 U. $\frac{1}{2}$ L.	27	3
Um 11 Uhr $\frac{1}{4}$ des Mittags wog ich 106 Pf. 7 U. Abgang 2 Pf. $\frac{1}{2}$ L., merkl. Ausleerung in dieser Zeit 24 U. $1\frac{1}{2}$ L.		

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	6
27	9

Ausdünstung $7\frac{1}{2}$ U., befand mich übel. Gewicht nach Tische 108 Pf. $13\frac{1}{2}$ U. Essen und Trinken betrug $38\frac{1}{2}$ U., das Vesperbrod 6 U., das Abendessen 9 U. vermehrtes Gewicht 109 Pf. 12 U.

Um 11 Uhr des Abends wog ich 108 Pf. 3 U. $1\frac{1}{2}$ L. Abgang 24 U. $\frac{1}{2}$ L. für den Nachmittag, merkliche Ausleerung 10U. Ausdünstung 14 U. $\frac{1}{2}$ L.; nach genommnem Gewicht fand ich den Magen leer, ich aß also 8 U. $\frac{1}{2}$ L., vermehrte dadurch das Gewicht auf 108 Pf. 12U.

Sonnabend den 8ten Jun.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 107 Pfund. Abgang 27 U. Ausleerung 9 U. Ausdünstung 18 U. An diesen Morgen hatte ich eine Ausleerung, die, wie einige behaupten wollen, sich alle Monate einstellt, und die ich auch wirklich mehrmal gehabt habe. Sie kündigt sich gemeiniglich 3 bis 4 Tage durch eine Verringerung der merkl. Ausleerung vorher an; bey hypochondrischen und hysterischen Personen gehen wenigstens einige unruhige Nächte voraus; man empfindet eine Schwere und Drücken unter

den

Stand des Barometers	
Zoll	Linien
27	6
27	9

den kurzen Ribben, alles bewegt sich im Körper mit Mühe, und der Puls, den ich mehrmal fühlte, verkündigt eine Crisis, obgleich an diesem Morgen die merkliche Ausleerung gedoppelt stärker war als die unmerkliche, so war ich doch weit weniger ermüdet als bey diesem Falle gewöhnlich ist. Den ganzen Tag hindurch war ich munter und befand mich besser als eine geraume Zeit vorher. Dieser Durchfall war also eine wirkliche Crisis.

Sonntag den 9ten Jun.

Um 7 Uhr des Morgens wog ich 107 ½ Pf. ½ U. Ich aß und trank zum Frühstück 7 U. vermehrte also mein Gewicht auf 107 Pf. 7½ U.

Am Mittage wog ich 107 Pf. 3½ U. Abgang 20 U., an Ausleerung 13 ½ U., an Ausdünstung 6½ U.

Nach Tische wog ich 108 Pf. 3 U. Zuwachs 31 ½ U. für das Mittagsessen. Das Vesperbrod betrug 8 U. 1 ½ L. Syrup 6 U. das Abendessen 12 U. ½ L. vermehrtes Gewicht 109 Pf. 14 U.

Um 10 Uhr ¼ des Abends wog ich 108 Pf. 9½ U. Abgang 20 ¼ U. für den Nachmittag. Ausleerung 10 ½ U. Ausdünstung 10 U.

Mon-

	Stand des Barometers	
	Zoll	Linien
Montags den 10ten Jun.		
Gewicht um 7 Uhr des Morgens 107 Pf. 4 U. Abgang in der Nacht $21\frac{1}{2}$ U. Ausleerung 9 U. Ausdünstung $14\frac{1}{2}$ U. Ich hatte wohl geschlafen.	27	9
Frühstück 9 U., vermehrtes Gewicht 107 Pf. 13 U. Gewicht am Mittage 107 Pf. 2 U. Abgang 11 U. Ausleerung 7 U. Ausdünstung 4 U. übeles Befinden.	27	6
Nach Tische wog ich 108 Pf. 12 U. Zugang 26 U. für das Mittagsessen, für Vesperbrod 8 U. $\frac{3}{4}$ L. für das Abendessen 9 U. $\frac{1}{2}$ L., vermehrtes Gewicht 109 Pf. 13 U. $\frac{5}{4}$ L.	27	3
Gewicht um 10 Uhr des Abends 108 Pf. 9 U. Abgang im Nachmittage 20 U. $\frac{5}{4}$ L. Ausleerung 13 U. Ausdünstung 7 U. $\frac{5}{4}$ L. Den ganzen Tag übeles Befinden.		
Dienstag den 11ten Jun.		
Um $6\frac{3}{4}$ Uhr des Morgens wog ich 107 Pf. 4 U., hatte in der Nacht verloren 21 U., an merkl. Ausleerungen 12 U. $1\frac{1}{2}$ L., an Ausdünstung 8 U. $\frac{1}{2}$ L. Der Schlaf war unruhig, und der Körper beym Erwachen abgemattet.	27	3

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Nachstehende Druckfehler

die wegen Entfernung des Druckorts nicht mehr abgeändert werden konnten, bittet man zu verbessern.

Vorbericht 1ste Seite 9te Zeile, anstatt verwerfliche, lies unverwerfliche.

— — — 3te Seite 3te Zeile, anstatt Briefe ein, lies Briefe um.

Seite.		Zeile	
7	—	17	davor, lies davon
12	—	13	erscheint. Diesen, l. erscheint diesen
65	—	17	dir, l. die
72	—	6	antisposmodische, l. antispasmodische
73	—	2	Erdanch, l. Erdrauch
79	—	7	an, l. in
81	—	9	den, l. der

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Revillon, Claude

Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen

Gotha 1781

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.937
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739094-9